

## Nr.1400 Götter der Nacht

von Kurt Mahr

Der Kosmos gerät aus den Fugen - so muss es zwangsläufig einem unbeteiligten Beobachter erscheinen, der die Dinge, die sich vollziehen, mit gebührendem Abstand betrachtet. Wir meinen das Geschehen im März des Jahres 448 NGZ, das dem Jahr 4035 unserer Zeitrechnung entspricht. Es begann im Vorjahr mit dem Stückweisen Transfer der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, in die Lokale Gruppe unseres heimatlichen Universums. Als das letzte Hangay-Viertel bei uns materialisiert, bedeutet das ebenfalls die Rückkehr der wiedergeborenen Superintelligenz ESTARTU sowie die Rückkehr all der Galaktiker wie Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull, die sich nach Tarkan wagten bzw. dorthin verschlagen wurden. Die Rückkehr wird jedoch in dem Augenblick problematisch, als der aus 14 Raumschiffen bestehende galaktische Verband die Welt Narna verlässt und sich auf den Weg zum Raumsektor X-DOOR macht. Die Schiffe geraten in den Einflussbereich von Strukturverdrängungen und werden in einem Stasisfeld gefangen. Nachdem dies ausgestanden ist, landet man auf einer Welt der Hauri. Dort verehrt man die GÖTTER DER NACHT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Der Terraner findet sich in einem Kerker wieder.
Benneker Viing	- Ein Abgesandter verabschiedet sich auf dramatische Weise.
Sattavankual	- Ein Glaubenslehrer.
Der Mamoch von Zuul	- Herrscher über eine Stadt.
Salaam Siin	- Der Ophaler „singt“ sich seinen Weg in die Freiheit.

1.

Alarm!

Das drittemal in zwei Stunden!

Auf dem Video brütete das konturlose Dunkel des Hyperraums. Mit einem Überlichtfaktor von 60,8 Millionen eilte die CIMARRON auf ein fernes Ziel zu, das am Rand des äußersten Spiralarms der Galaxis Hangay lag. Irgendwo im undurchdringlichen Dunkel des Bildes bewegten sich die anderen 13 Schiffe des Verbands: elf Einheiten des Galaktischen Expeditionskorps unter Atlans Kommando, die SORONG und die HARMONIE. Perry Rhodan hatte vergessen, wie lange er schon auf den Beinen war - gewiss mehr als zwei Tage. Mit Medikamenten bemühte er sich, die Müdigkeit zu vertreiben. Der Geist war willig, und die Gedanken flossen mit gewohnter Schnelle. Es war das Fleisch, das nicht mitmachte. Bleierne Schwere lag in den Gliedern, und die belebenden Impulse des Zellaktivators zeigten kaum noch Wirkung.

Sein Blick fraß sich an der kleinen Bildfläche fest. Was hatte den Alarm ausgelöst? In der rechten Bildhälfte tauchte ein haarfeiner, grüner Strich auf. Er bewegte sich mit mäßiger Geschwindigkeit in Richtung der Bildmitte. Zweimal zuvor hatte Perry Rhodan eine solche Anzeige gesehen. Er wusste sie zu deuten und brauchte die Ansage des Syntron- Verbunds nicht mehr: »Strukturverdrängung ab- und heckseits, mit mäßiger Geschwindigkeit aufschließend.« Das grüne Echo war das Produkt des Transponders, des einzigen Geräts, das die Fähigkeit besaß, im Hyperraum Messungen anzustellen. So stolz seine Erfinder auch sein mochten - der Transponder war ein klobiges, unempfindliches Instrument, das nur die energiereichsten Ereignisse im 5-D-Kontinuum zu erfassen vermochte.

Energereich das war das Wort! Strukturverdrängung, das war weiter nichts als eine hochkonzentrierte Ballung fünfdimensionaler Energie, eine hyperenergetische Schockfront, die sich mit variabler Überlichtgeschwindigkeit bewegte. Perry Rhodan startete auf den dünnen, grünen Strich, der sich unaufhaltsam dem Bildmittelpunkt näherte. Das Zentrum des Bildes markierte den Standort der CIMARRON. Wenn der Strich das Zentrum berührte, dann... Ja, was dann? Zweimal schon hatte sich die CIMARRON in ähnlicher Lage befunden. Zweimal hatten sich die Schockfronten aufgelöst, bevor sie das Schiff erreichten. Doch diese hier war hartnäckig. Als wüsste sie, dass ihr Opfer nicht entinnen konnte, näherte sie sich langsam, aber unbeirrbar.

»Kontakt in zehn Sekunden«, meldete der Syntron. Der Teufel mochte die Maschine holen mitsamt ihrer emotionslosen, sachlichen Synthesizer-Stimme. Was kümmerte es sie, wenn die CIMARRON zerfetzt wurde? Sie hing nicht am Leben. Sie bestand aus Metall, Hochpolymeren, Halbleitern und ein paar Milliarden hyperenergetischen Mikrofeldern. Der biotronische Zusatz befähigte sie, Gefühle zu verstehen und zu simulieren, aber nicht, selbst welche zu empfinden.

Der linke Flügel des Striches war nur noch zwei Millimeter von der Bildmitte entfernt. Perry Rhodan beugte sich weit nach vorne. Im Zentrum des Bildes glomm ein winziger, orangefarbener Punkt. Erstellte die CIMARRON dar. Eine Sekunde lang sah es so aus, als wolle das Ende des grünen Strichs haarscharf am Punkt vorbeistreichen. Sah er richtig, oder spielte ihm die vom Überlebenswunsch beflügelte Phantasie einen Streich? Eine unsichtbare Faust griff nach ihm und stauchte ihn tief in die Polster des Sessels. Schreie gellten auf. Krachende, berstende Geräusche erfüllten die Luft. Eine zentnerschwere Last lag ihm auf der Brust und hinderte ihn am Atmen. Der Spuk dauerte vier Sekunden. Dann endete er so plötzlich, wie er begonnen hatte. Perry Rhodan wischte sich die Tränen aus den Augen und musterte das Video. Das Dunkel des Hyperraums war noch da. Das Grigoroff-Feld hatte standgehalten. Der grüne Strich war weitergewandert. Das linke Ende stand fast schon einen Zentimeter über der Bildmitte. »Schadensanzeigen!« rief Rhodan; das Wort hörte sich an, als hätte ein heiserer Hund gebellt.

»Keine ernsthaften Schäden«, antwortete der Syntronverbund ohne Zögern. »Die Struktur des Schiffes ist unversehrt; kein Ausfall bei den lebenswichtigen Aggregaten. Der Hyperflug kann unbedenklich fortgesetzt werden. « Gott sei Dank! Jetzt kam es nur noch darauf an, wie die anderen dreizehn Einheiten die Begegnung mit der Schockfront überstanden hatten. Im Hyperraum gab es keine Schiff-zu-Schiff-Kommunikation. Man würde warten müssen, bis der Zielpunkt erreicht war. Hyperion-Alpha hatte man den imaginären Punkt am Rand der Galaxis Hangay genannt. Um 02.00 Uhr am 10. März 448 sollte er erreicht sein. Perry Rhodan warf einen Blick auf die Kalenderuhr. Der 10. März hatte soeben begonnen. Es war 00.13 Uhr.

Er ließ die Gurthalterungen ausschnappen und stand schwerfällig auf. Reginald Bull, der neben ihm an der großen Kommandokonsole saß, nickte beifällig. »Hast recht, Alter«, sagte er. »Leg dich eine Stunde aufs Ohr. Du bist schon ganz grün um die Nase.« »Anderthalb Stunden«, konterte Rhodan mit müdem Grinsen. »Darunter tu ich's nicht.« Sein Quartier lag nur ein paar Dutzend Schritte vom Kontrollraum entfernt. Die Tür öffnete sich selbsttätig, als der Sensormechanismus den Herannahenden erkannte. Durch einen kurzen Flur gelangte Perry Rhodan in den Wohnraum. Als er die hagere, hochaufgeschossene Gestalt erblickte, die sich ausgerechnet in seinem Lieblingssessel räkelte, blieb er unvermittelt stehen. War der Alptraum immer noch nicht zu Ende? »Steh auf, Benneker Vling!« herrschte er den ungebetenen Besucher an. »Und wenn sich's irgendwie einrichten lässt: Scher dich zum Teufel!«

Gehorsam stand Vling auf. »Ich rechne es deiner Erschöpfung an, dass du den Abgesandten einer Superintelligenz schon wieder wie einen Landstreicher behandelst«, klagte er. Perry Rhodan ließ sich in den soeben freigewordenen Sessel fallen. »Deine eigene Schuld«, brummte er. »Du tauchst zu den ungeeignetsten Zeiten auf, verschwindest wieder, kommst wieder zum Vorschein... und so weiter. Ich nehme an, dass ES dir irgendeinen Auftrag gegeben hat. Wenn wir nur wüssten, was du noch vorhast, wärest du uns schon viel sympathischer.«

Auf solche Vorhaltungen hatte Benneker Vling sonst mit einem seiner verworrenen Sprüche geantwortet. Diesmal jedoch blieb er ernst. »Meine Aufgabe hätte auf Narna beendet sein sollen«, sagte er. »Ich war der Sensor, durch den ES die Wiedergeburt seiner Schwester beobachten wollte. Aber ES ist in Sorge und trug mir auf, noch eine Zeitlang bei euch zu bleiben.« »In Sorge? Hat die Sorge etwas mit den Strukturverdrängungen zu tun?« »Ja. ES befürchtet eine großmaßstäbliche Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges im Bereich der Lokalen Gruppe, möglicherweise weit darüber hinaus.«

»Hat ES einen Rat für uns?« erkundigte sich Perry Rhodan. »Forscht nach der Ursache der Verdrängungen«, antwortete der Robotwartungsspezialist. »Die Ursache ist das unvermittelte Auftauchen des letzten Hangay-Viertels«, behauptete Rhodan. »Strukturverdrängungen sind die unmittelbare

Folge der Materialisierung großer Sternmengen, die in eine fremde Raumzeit eingebettet sind.«

»So las man es vor Tische«, zitierte Benneker Vling aus dem unerschöpflichen Reservoir seiner Kenntnisse der terranischen Literatur. »Strukturverdrängungen hat es unmittelbar nach dem Auftauchen eines jeden Hangay-Viertels gegeben. Aber sie klangen recht schnell ab. Hier haben wir die umgekehrte Situation. Es ist gut neun Tage her, seit das letzte Hangay-Viertel im Standarduniversum materialisierte. Die Verdrängungen klingen nicht ab, sie nehmen zu - an Zahl ebenso wie an Intensität. Das sollte zu denken geben.«

»Denk du für mich«, gähnte Rhodan. »Ich bin zu müde.« »Die Aktivität der Strukturverdrängungen wird von außen angeheizt«, erklärte Vling. »Die ersten Verdrängungen entstanden auf natürliche Weise. Sie waren quasi die Initialzündung des Vorgangs, der jetzt durch einen künstlichen, von außen kommenden Einfluss aufrechterhalten und intensiviert wird.« »Woher sollte dieser Einfluss kommen?« fragte Perry Rhodan verwundert. »Ich habe dir einen Fingerzeig gegeben«, antwortete Benneker Vling kühl. »Du hast deine Fachleute, die der Sache nachgehen können.« Er wandte sich ab und trat durch die Tür, die sich bereitwillig vor ihm öffnete, hinaus auf den Korridor.

Er wusste jetzt, dass er so bald keine Ruhe finden würde. Auf dem Weg zu Sato Ambushs Labor machte er in der Medoklinik halt. Die Untersuchung durch den Testautomaten nahm nur wenige Augenblicke in Anspruch. Sedge Midmays, der Bordinarzt, studierte die Daten aufmerksam. »Falls du zu mir um Rat gekommen bist«, sagte er, »leg dich ins Bett und schlafe mindestens fünf Stunden.« »Solchen Rat kann ich nicht brauchen«, antwortete Perry Rhodan und schwang die Beine von der Liege. »Ich muss wenigstens noch zehn Stunden wach bleiben, nicht nur geistig wach, sondern auch physisch beweglich. Gib mir was.«

»Unter Vorbehalt«, sagte Midmays. »Was für Vorbehalt?« »Nach zehn Stunden kommst du zu mir und lässt dich entgiften.« »Einverstanden.« Er erhielt eine Injektion, und schon wenige Sekunden später spürte er, wie die Kräfte zurückkehrten. Die Muskeln hatten wieder Spannkraft, und der Druck auf die Augen war gewichen. Es war 00.30 Uhr, als er Sato Ambushs Labor betrat. Der Pararealist war nicht alleine. Eine schlanke Mädchengestalt beugte sich über ein aus Kugeln und dünnen Streben bestehendes Modell. »Eirene!«

»Darf ich dich meiner Assistentin vorstellen?« lächelte Sato Ambush. »Eine äußerst begabte junge Frau. Soeben erst hat sie mich auf einen Fehler in meinem Modell aufmerksam gemacht.« Eirene begrüßte den Vater mit einem Kuss auf die Wange. »Ich hoffe, du weißt, was du tust«, spottete er freundlich. »Eine Momentaufnahme der Verteilung der Strukturverdrängungen in unserer Umgebung«, antwortete Eirene stolz. »Du musst dir das Modell als ein Gebilde des Hyperraums vorstellen...« Perry Rhodan hob die Hand.

»Ich unterbreche dich ungern«, sagte er. »Aber der Arzt gesteht mir nur zehn Stunden zu. Ich muss also jede Sekunde nutzen.« Er berichtete in knappen Worten von der Unterhaltung mit Benneker Vling. »Er weiß etwas«, schloss er, »aber er weiß es entweder nicht genau, oder er will es uns nicht sagen. Standardverfahrensweise für die Manifestation einer Superintelligenz. Frage an dich, Sato: Versprichst du dir etwas davon, nach einer äußeren Ursache der Strukturverdrängungen zu suchen?« Sato Ambush und Eirenes Blicke kreuzten sich.

»Es ist merkwürdig«, sagte der Pararealist, »aber wir hatten Ähnliches gedacht. Wenn das Auftreten der Strukturverdrängungen so sehr vom früher beobachteten Muster abweicht, dann liegt womöglich ein äußerer Einfluss vor.« »Und? Lässt sich der Einfluss nach weisen?« »Wir wissen es noch nicht«, antwortete der Pararealist. »Das Strukturmodell dort soll uns beim Nachdenken helfen. Wenn es tatsächlich einen bestimmten Punkt im Universum gibt, von dem der Einfluss ausgeht, dann müsste dies an der hyperräumlichen Verteilung der Strukturverdrängungen erkennbar sein. Wir haben erste Hinweise gefunden, dass es tatsächlich eine gewisse Ordnung gibt. Eirenes und nun auch Benneker Vlings Theorie scheint Hand und Fuß zu haben.« »Sucht weiter«, bat Rhodan. »Und wenn ihr eine Spur habt, lasst es mich wissen.« Ohne weitere Verabschiedung verließ er das Labor und machte sich auf den Weg zum Kontrollraum.

Die Minuten unmittelbar vor der Rückkehr ins 4-D-Kontinuum waren von schier unerträglicher Spannung erfüllt. Die vergangenen anderthalb Stunden waren ereignislos verlaufen. Zweimal noch waren auf dem Transponder-Bild die dünnen, grünen Striche von Strukturverdrängungen aufgetaucht; aber sie hatten einen Kurs genommen, der weit an der CIMARRON vorbeiführte. Sicher war jedoch immer noch nicht, ob die Verdrängung, die unmittelbar nach Mitternacht aufgetreten war, eines der anderen 13 Schiffe beschädigt hatte. Von einer Sekunde zur anderen füllten sich die großen Videoflächen mit funkelndem, strahlendem Leben. Weggewischt war das trübe Dunkel des Hyperraums. Die Sterne der Galaxis Hangay tummelten sich in dichtem Gedränge. Mit raschem Blick überflog Perry Rhodan das Bild. Der Syntron hatte grelle, grüne Punkte eingezeichnet, die Orte markierten, von denen das Ortungssystem einen Reflex empfing. Es waren dreizehn Punkte. Rhodan atmte auf.

Der Hyperkom sprach an. Die Kommandanten der 13 Einheiten erstatteten in der zuvor vereinbarten Reihenfolge ihre Meldung. Jedes Schiff hatte während des mehrstündigen Flugs insgesamt drei Strukturschütterungen registriert, die bedenklich nahe gekommen waren. Aber nur die PERSEUS und die LIBRA waren auf ähnliche Weise gebeutelt worden wie die CIMARRON. Julian Tiffloor, der noch vor dem Transfer aus Tarkan zusammen mit Nia Selegris, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai, Stronker Keen und Lavoree an Bord der PEHSEUS gegangen war und dort das Kommando übernommen hatte, berichtete: »Es dauerte nur ein paar Sekunden. Wir wurden kräftig durchgerüttelt, und es war ein Lärm überall, als wolle das Schiff auseinanderbersten. Ernsthafter Schaden entstand jedoch nicht.« Er grinste. »Sind halt gut und solide. gebaut, diese alten terranischen Kähne.«

Messungen wurden vorgenommen. Der angezielte Punkt, Hyperion-Alpha, war mit einer Toleranz von plus/ minus fünf Lichtsekunden erreicht worden. Das war eine beachtenswerte Leistung, wenn man berücksichtigte, dass der Verband mit kartanischen Sternkatalogen arbeitete, deren Angaben sich durch Umfang und ein Streben nach Vollständigkeit, aber nicht immer durch Präzision auszeichneten. Der Verband stand am Rand der Galaxis Hangay. Wer das große Bild aufmerksam musterte, der sah, wie die Dichte der Sterne zum oberen Bildrand hin rapide abnahm. Jenseits der letzten Sternengruppen begann der Halo. Die Entfernung vom Raumsektor X-DOOR betrug 19.000 Lichtjahre. Die letzte Etappe des Fluges würde drei Stunden in Anspruch nehmen.

Aufmerksame Sensoren hörten den Hyperfunkäther ab. Aber außer abgerissenen Fetzen von Funksprüchen, die aus weiter Ferne kamen, wurde nichts empfangen. Der Raumsektor Hyperion-Alpha barg offenbar keine höherentwickelten Kulturen. Anderthalb Stunden lang hielt sich der kleine Verband im 4-D-Raum auf. Der Start in Richtung X-DOCH war auf 03.30 Uhr festgelegt worden. Perry Rhodan versuchte sich auszumalen, wie es sein würde, wenn die CIMARRON um halb sieben aus der Hyperflugphase auftauchte. Der Raum ringsum wäre schwarz und sternenleer. Nur ein paar verwaschene Lichttupfer könnte man sehen: Andromeda, Pinwheel und IC 1613 trübte vorab und, wenn man die Augen ein wenig zusammenkniff, das Fornax-System und die beiden Magellan-Wolken. Hangay bliebe unsichtbar. Das Licht, das von dort kam, hätte noch keine Zeit gehabt, sich weit genug auszubreiten. Und auf dem Orterschirm würde ein dickes, grelles Echo zu sehen sein: die BASIS.

Seine Gedanken drifteten weiter. Von X-DOCH aus ging's endgültig nach Hause. Wie würde es sich anfühlen, das Pflaster von Terrania wieder unter den Füßen zu haben? Hatten die Roboter sich anständig um den Bungalow am Ufer des Goshun-Sees gekümmert? Was würde Eirene zu ihrem neuen Heim sagen? »Verzeih, wenn ich dich störe...«, sagte eine zaghafte Stimme.

Perry Rhodan schrak auf. Vor ihm stand Sato Ambush. Er hatte ihn nicht kommen sehen, so sehr war er in seine Gedanken vertieft gewesen. »Du störst nicht«, lächelte er. »Was sagt deine Theorie? Du hast Ergebnisse, nicht wahr?« »Eirene und ich haben über eine Stunde lang gemessen und gerechnet«, antwortete der Pararealist. »Das Resultat beunruhigt mich...«

Er erteilte dem Servo einen Auftrag, und der Syntron produzierte ein Hologramm, das eine Gruppe von Galaxien zeigte. »Das Herz des Virgo-Haufens«, sagte Sato Ambush. »Hier ist die Mächtigkeitsballung ESTARTU.« Die hypothetische Kamera ruckte näher an das Bild heran. Zwölf Galaxien blieben übrig. Perry Rhodan erkannte Erendyras Riesenellipse und die Siamesischen Zwillinge, Absantha-Gom und Absantha-Shad. »Wenn unsere Theorie richtig ist«, fuhr der Pararealist fort, »dann gibt es tatsächlich einen einzelnen Punkt, von dem der Einfluss ausgeht, der für die ungewöhnliche Aktivität der Strukturverdrängungen verantwortlich ist. Dieser Punkt liegt hier!«

Das Bild veränderte sich abermals. Zehn Galaxien der Mächtigkeitsballung verschwanden. Übrig blieben nur die Zwillinge. Sie rückten in den Bildmittelpunkt, und eine gehörige Strecke von Absantha-Shad entfernt begann ein roter Leuchtpunkt zu blinken. »DORIFER«, stellte Perry Rhodan

verblüfft fest.

»So ist es«, bestätigte Sato Ambush. »Hieraus ergibt sich nach meiner Ansicht auch ein Hinweis auf die Richtigkeit der Theorie. Wenn die Resultate unserer Rechnungen einen irgendwo im Nichts gelegenen Punkt bezeichnet hätten, dann wäre man geneigt gewesen zu sagen: Vielleicht stimmt die Ausgangshypothese nicht. So aber fragt man sich: Wenn die Theorie falsch ist, warum kommt sie dann ausgerechnet auf DORIFER?«

»Was geschieht dort, Sato?« fragte Perry Rhodan. »Auf welche Weise heizt DORIFER die Strukturverdrängungen an?« »Es gibt einen starken, hyperdimensionalen Energiefluss, der sich von DORIFER über diesen Abschnitt der Lokalen Gruppe ergießt«, antwortete der Pararealist. »Die Struktur der Energie habe ich noch nicht entschlüsseln können. Ich weiß auch nicht, wie die Wechselwirkung zwischen dem Energiefluss und den Erschütterungen des Raum-Zeit-Gefüges hier in der Umgebung von Hangay beschaffen ist. Aber es scheint mir, dass DORIFER überschüssige Energie abstoßt, und damit kann er eigentlich nur einen Zweck im Sinn haben...«

»Welchen Zweck?« »Er macht dicht. Er kapselt sich ab, schließt DORIFER-Tor und zieht sich in die Tiefe zurück.« Ungläubig starrte Perry Rhodan den kleinen Mann an. »Warum sollte er das tun, Sato?« fragte er. Sato Ambush breitete die Arme aus und drehte die Handflächen nach oben.

»Woher soll ich das wissen, Perry Rhodan? DORIFER hat sich schon immer dagegen gewehrt, dass Dinge aus anderen Kosmen in unser Universum eindringen. Erinnerst du dich an das Getöse, das er aufgeführt hat, als der KLOTZ erschien? Für DORIFER muss es ein kataklysmischer Schock gewesen sein, als Hangay im Standarduniversum zu materialisieren begann. Ich sprach zu dir von der kritischen Masse, die Überschritten wurde, als das letzte Hangay-Viertel auftauchte. Die Analogie erscheint mir jetzt noch zwingender als zuvor. DORIFER benimmt sich wie ein fühlendes Wesen. Er ist der Experimentiererei mit groß maßstäblichen Massetransfers von einem Universum ins andere überdrüssig. Jahrmillionenlang hat er es als seine Aufgabe betrachtet, das Standarduniversum gegen fremde Eindringlinge zu schützen, und jetzt kommt eine Superintelligenz und macht all seine Anstrengungen zunichte. Mit diesem Universum will er nichts mehr zu tun haben. So sehe ich die Sache.«

»Das nenne ich ein bisschen viel Emotionalität in die Verhaltensweise eines Kosmonukleotids hineinspekulieren«, sagte Perry Rhodan nachdenklich.

»Natürlich ist es das«, pflichtete Sato Ambush ihm bei. »Es soll ja auch nur ein Denkmodell sein.« Rhodan sah den Pararealisten an. Sato Ambush begegnete seinem Blick voller Erwartung. »Was sollen wir jetzt tun, Sato?« fragte Perry Rhodan und war sich der Hilflosigkeit, die in der Frage zum Ausdruck kam, durchaus bewusst. Der Pararealist setzte ein unergründliches Lächeln auf und antwortete mit sanfter Stimme: »Dies sind Dinge, Perry Rhodan, die wir weder verstehen noch beeinflussen können. Daher müssen wir uns so verhalten, als gäbe es sie nicht.«

Perry Rhodan dachte lange über diese Worte nach. Schließlich nickte er und sagte halblaut: »Rück beiseite, Salomon...«

Es ging auf halb fünf, als Benneker Vling im Kontrollraum erschien. Perry Rhodan hatte inzwischen von seiner Begegnung mit dem Robotwartungsspezialisten berichtet. Man wusste, dass er sich wieder an Bord befand. Rhodan winkte ihn zu sich. »Deine Theorie hat sich als richtig erwiesen«, sagte er. »Die Strukturverdrängungen werden zentral gesteuert, und zwar von DORIFER aus.«

Benneker Vling nickte. Er nahm die Eröffnung gelassen auf und machte dazu ein Gesicht, als wolle er sagen: Das hatte ich mir fast schon gedacht. »Wenn du jetzt von deinem Auftraggeber in Erfahrung bringen könntest«, fuhr Rhodan fort, »was DORIFERS Aktivität zu bedeuten hat, wären wir dir alle sehr dankbar.« »Das geht nicht«, antwortete Benneker Vling, ohne die Miene zu verziehen. »ES steht mir als Informationsquelle nicht zur Verfügung.«

»Das alte Spiel also«, sagte Perry Rhodan ärgerlich. »Ich frage mich immer öfter, warum Superintelligenzen sich überhaupt die Mühe machen...«

»Ich bin gekommen, um mich zu verabschieden«, unterbrach ihn Vling. »Diesmal möchte ich es offiziell machen. Ihr werdet mich nicht mehr zu sehen bekommen.« Rhodan musterte ihn überrascht. »Einfach so? Du wurdest zurückgerufen?«

»Ja.« »Warum?« »Das weiß ich nicht.«

Perry Rhodan hatte eine weitere Frage auf der Zunge; aber in diesem Augenblick schrillte der Alarm. Er schwang im Sessel herum und prüfte das Video. Was er sah, erfüllte ihn mit Schrecken. Drei grüne Streifen zeichneten sich gegen das Dunkel des Hyperraums ab. Ihr Verlauf war nicht geradlinig, sondern gekrümmt. Sie verkörperten Bogenstücke dreier konzentrischer Kreise, deren Mittelpunkt mit dem Zentrum des Bildes identisch war. »Diesmal geht es uns an den Kragen«, murmelte Reginald Bull düster. Der Syntron wurde Gesprächig. Er berichtete über Ausmaß und Geschwindigkeit der Strukturverdrängungen.

»Geschätzte Ankunftszeit am Standort des Verbands in achtzehn Sekunden«, meldete er. Perry Rhodan spürte, wie die Muskeln im Leib sich verkrampften. Das war die instinktive Reaktion des Körpers auf die Erkenntnis einer Gefahr, der er hilflos ausgeliefert war. Der Verstand des Menschen ist nicht dafür gemacht, dem unerwarteten Tod gelassen ins Auge zu sehen. Verzweiflung krallte nach dem Bewusstsein. Gibt es denn gar nichts, was wir tun können?

»Zehn Sekunden«, sagte der Syntron. Perry Rhodans Blick glitt zur Seite. Benneker Vling stand noch da. Seine Augen waren unnatürlich groß, der Mund stand halb offen. Es war eine groteske Vorstellung, dass ein Wesen wie er, die Manifestation einer Superintelligenz, Angst empfinden könne. Und dennoch war es so! Das hagere, kantige Gesicht war eine Grimasse der Furcht. »Fünf Sekunden.«

Das Entsetzen brachte die Tränendrüsen in Tätigkeit. Die Luft im Kontrollraum schien sich mit nebligem Dunst zu füllen, in dem bleiche Gesichter mit angstverzerrten Zügen schwammen. Dumpfes Gemurmel rollte einher. Jemand betete. »Kontakt - jetzt!« Ein donnernder Krach. Danach an- und abschwellendes Dröhnen wie von einem heftig geschlagenen Gong. Perry Rhodan fühlte sich in den Sessel gepresst und gleich darauf wieder in die Höhe gerissen. Die Gurte bewahrten ihn davor, davongeschleudert zu werden. Metall kreischte, Schreie gellten. Auf der Konsole flackerten rote Warnlichter auf und bezeichneten Orte, an denen Schotte sich in Erwartung eines Vakuumeinbruchs selbsttätig geschlossen hatten. Die Videos flackerten, stabilisierten sich jedoch nach wenigen Sekunden. Das Syntron-System war mit so vielfältiger Redundanz ausgelegt, dass es erst dann versagen würde, wenn das ganze Schiff explodierte.

Und dann - plötzlich - war alles vorbei. Verwirrt starrte Perry Rhodan. Auf das Video-Display, das eine unglaubliche Fülle von Sternen zeigte. Sogleich aber wurde er abgelenkt. Jemand schrie auf. Es war ein gequälter, von Schmerz erfüllter Schrei. Rhodan fuhr herum. Er sah Benneker Vling stürzen und sich auf dem Boden winden. Rhodan sprang auf und kniete neben dem Gestürzten nieder. Behutsam betete er Vlings Kopf in die Armbeuge. Benneker Vling beruhigte sich ein wenig. Aus verschleierte Augen sah er zu Rhodan auf. Seine Lippen zuckten. Er wollte etwas sagen.

»Das ist... das Ende«, brachte er schließlich hervor, mühsam und kaum hörbar. »Lebt wohl, ihr werdet mich nicht mehr...«

Mehr zu sagen, hatte er keine Kraft. Fassungslos starrte Perry Rhodan auf den schlaffen Körper, der plötzlich transparent wurde. Die Umrisse verschwammen. Der Druck, den das Gewicht des Kopfes auf Rhodans Arm ausgeübt hatte, wich von einer Sekunde zur anderen. Er kniete noch da, den rechten Arm ausgestreckt, als böte er jemandem eine Stütze, da war Benneker Vling schon längst verschwunden.

Die Stimme des Syntrons brachte ihn auf die Beine. Fahrig eilte er zu seinem Platz an der Konsole zurück und registrierte, ohne sich dessen zunächst bewusst zu werden, dass das Video die Flotte inmitten eines Sternengewimmels zeigte. »Die LEDA ist verschwunden!« meldete der Syntronverbund. Rhodan wurde blass. »Hangar Foxtrott zwei«, sagte er in Richtung des Servos, der als flimmerndes Energiegebilde über der Konsole schwebte. »Ein Bild!« Im Hangar F 2 war die LEDA untergebracht, Rhodans DORIFER-Kapsel, die ihm die Vereinigung der Gänger des Netzes zur Verfügung gestellt hatte, nachdem er mit dem psionischen Imprint, dem Abdruck des Einverständnisses, versehen worden war.

Das verlangte Bild leuchtete auf. Die Hangarhalle war leer. In dumpfer Verwunderung starrte Rhodan die Halterungen an, die bis vor kurzem noch die LEDA umklammert hatten. Was war geschehen? Benneker Vling, die Manifestation des Superwesens ES, hatte sich auf ungewöhnliche Weise verabschiedet - fast hätte man sagen mögen, er sei hinweggerafft worden -, und die DORIFER-Kapsel war verschwunden. Wahrscheinlich würde sich bald auch Atlan melden.

Als hätte es nur des Gedankens bedurft, meldete sich der Hyperkom. Das Bild des Arkoniden materialisierte. Er wirkte ungewöhnlich ernst. »Ich nehme an, ich erzähle dir keine Neuigkeit«, sagte er. »Die NARU hat sich in nichts aufgelöst.« Perry Rhodan nickte. »Die LEDA ist ebenfalls verschwunden«, erwiderte er. »Was ist geschehen?« fragte Atlan.

»Vor allen Dingen: Wo sind wir?« »Niemand weiß es«, antwortete Rhodan. Er wurde allmählich müde, immer wieder sein Unwissen beteuern zu müssen. »Sprich mit Sato Ambush. Er hat eine Theorie. Bei euch an Bord alles wohl?« »Kleine Schäden«, sagte der Arkonide. »Die Robottruppen sind schon an der Arbeit.« »Wo auch immer wir sein mögen«, seufzte Rhodan, »wenigstens sind wir alle beisammen. Das Weitere wird sich

ergeben.« Atlan blendete sich aus. Das Warten auf die ersten Messergebnisse und deren Auswertung begann.

Im Lauf der Stunden ergab sich ein groteskes Bild. Der von dichtgedrängten Sternenmassen erfüllte Raum war ein Hexenkessel hyperenergetischer Strahlung. Der Strahlungspegel war annähernd gleichmäßig über sämtliche Wellenlängenbereiche des Spektrums verschmiert und so hoch, dass die Geräte der Fernortung kläglich versagten. Was weiter als zwölf Lichtjahre vom Standort des Verbands entfernt war, erfassten sie nicht mehr.

Die mittleren Sternabstände im optisch erfassbaren Bereich betrugen wenige Lichtwochen. Es gab zahlreiche Sterne, die nur Lichttage voneinander entfernt waren. Die Mehrheit der selbstleuchtenden Himmelskörper gehörte der Population II an: Es waren Sonnen von durchschnittlicher Größe, den Spektraltypen Kund M zugehörig, die schon seit 10 bis 13 Milliarden Jahren brav vor sich hin gefunktelt hatten. Es gab allerdings auch ein paar blaue Giganten der Spektralklasse O. Insgesamt 36 wurden in einem Umkreis von wenigen Lichtjahren gezählt. Die blauen Supersterne waren die Quelle der starken Hyperstrahlung.

Eine Standortbestimmung war infolge der versagenden Fernortung nicht möglich. Die geringen Sternabstände und die Klassifizierung der Sterne nach Spektraltyp wiesen dar auf hin, dass man sich im Innern wahrscheinlich nahe dem Zentrum eines Kugelsternhaufens befand. Sternballungen dieser Art waren bekannt dafür, dass sie in erster Linie aus alten Sonnen bestanden. Versuche, die Strangeness des umgebenden Raumes zu bestimmen, lieferten zweideutige Ergebnisse. Werte von 0 bis 0,18 wurden gemessen; der Mittelwert lag bei 0,06. Die Messungen wurden durch den hohen Störstrahlungspegel beeinflusst und verfälscht. An jedem Ort außerhalb Hangays hätten die Messwerte, so unzuverlässig sie auch sein mochten, sich zu null gemittelt. In Hangay dagegen, selbst im 1. Viertel, hätte der Mittelwert mehr als das. Zwanzigfache, nämlich 1,24, betragen müssen. Auch fehlte dem Raum das für Hangay charakteristische düsterrote Hintergrundleuchten.

Die Experten kamen überein, dass man nicht wisse, wo man sich befinde. Die Möglichkeit, dass man in ein anderes Universum verschlagen worden sei, wollte vorläufig jedoch niemand ernsthaft in Betracht ziehen. Der nächste Stern war nur neun Lichtstunden entfernt. Es handelte sich um einen K2-Körper, dessen Strahlung dem menschlichen Auge als eine Mischung von Gelb und Orange erschien. Es gab fünf Planeten, wie die Messgeräte ohne sonderliche Mühe ermittelten. Der zweite leuchtete wie eine Fackel, wenn man ihn im langwelligen Bereich des elektromagnetischen Spektrums betrachtete. Das war ein zuverlässiger Hinweis, dass dort eine Zivilisation existierte, die sich einigermaßen moderner Kommunikationsmethoden bediente. Hyperenergetische Tätigkeit konnte nicht nachgewiesen werden. Das mochte indes an den intensiven, alles überlagernden Störgeräuschen liegen. Auch fand sich kein Anzeichen, dass die Bewohner des zweiten Planeten Raumfahrt betrieben.

Perry Rhodan aktivierte eine Konferenzschaltung und besprach die Lage mit Reginald Bull, Atlan, Julian Tiffloor, Nikki Frickel und Salaam Siin. Zwei Verfahrensweisen standen zur Debatte. Man konnte versuchen, den Weg aus dem Sternhaufen hinaus zu finden, und die Reise nach X-DOOR fortsetzen, sobald der Standort mit hinreichender Genauigkeit bestimmt war. In diesem Zusammenhang wurde die Beobachtung, dass es seit fünfzehn Stunden nicht die Spur einer Strukturverdrängung mehr gegeben hatte, als unerheblich zurückgewiesen. Bei der geringen Reichweite der Fernortung war sie ohne Bedeutung. Ob es Strukturverdrängungen noch gab oder nicht, ließ sich im Augenblick nicht feststellen. Die andere Möglichkeit war, den zweiten Planeten anzufliegen und sich von den dortigen Bewohnern Informationen zu beschaffen. Wenn sie elektromagnetische Kommunikation betrieben, waren sie vermutlich auch auf dem Gebiet der Astronomie tätig. Vielleicht konnte man von ihnen erfahren, wo dieser Kugelsternhaufen lag und in welche Richtung man sich wenden musste, um dem Sternengewimmel mit möglichst wenig Anstrengung zu entkommen. Nach behutsamem Abwägen des Für und Wider entschied man sich schließlich für die letztere Vorgehensweise. Hätte man sich für die erstere entschlossen, wäre es ohnehin notwendig gewesen, die hyperenergetischen Störfelder bis ins Detail zu vermessen. Eine solche Vermessung würde Tage, wenn nicht gar Wochen in Anspruch nehmen. Die Zeit mochte man ebenso gut auf der Oberfläche einer zivilisierten Welt zubringen.

Der Verband setzte sich in Bewegung. Mit 97 Prozent Lichtgeschwindigkeit stieß er bis auf die Höhe der dritten Planetenbahn vor und trat dort in eine Phase mäßiger Bremsbeschleunigung ein. Während die 14 Raumschiffe sich mit allmählich sinkender Geschwindigkeit der zweiten Welt näherten, waren Sonden und Sensoren damit beschäftigt, aufgefangene Fetzen der planetaren Kommunikation zu analysieren und womöglich zu entschlüsseln. Letzteres erwies sich als in der Kürze der Zeit nicht durchführbar. Perry Rhodan gab daraufhin Salaam Siin den Auftrag, eine seiner Kompositionen auf gängiger Frequenz auszustrahlen. Es wurde eine Melodie gewählt, die nach Rhodans Dafürhalten von jedem mit Gehör begabten Wesen als freundlich und friedfertig empfunden werden musste. Nachdem er zwei Stunden lang auf diese Weise die Friedlichkeit seiner Absichten den sicherlich verdutzten Bewohnern des zweiten Planeten hatte demonstrieren lassen, ordnete er die Landung an.

## 2.

Langgestreckte, kahle Bergzüge, getrennt von sandigen Tälern, in denen kaum ein Halm wuchs, schwebten gemächlich über die Bildfläche. »Sieht aus wie die Sahara nach fünf Jahren Dürre«, hatte Lalande Mishkom behauptet. Zwei große Siedlungen waren inzwischen identifiziert worden. Mehr schien es nicht zu geben. Beide Siedlungen lagen auf der Nordhalbkugel des Planeten, die eine auf 30, die andere auf 42 Grad nördlicher Breite. Voneinander waren sie 2800 Kilometer entfernt. Wasser war auf dieser Welt eine Kostbarkeit. Eine einzige größere Wasserfläche hatte man bisher gefunden. Sie hatte annähernd den Umfang des Eriesees und lag auf halber Strecke zwischen den beiden Siedlungen. Es gab jedoch Anzeichen dafür, dass subplanetare Wasservorräte existierten. Hier und dort sprossen Wälder scheinbar unmotiviert aus der Eintönigkeit der Wüste, und in den Hochtälern fanden sich nicht selten größere Strecken Buschland.

Langsam sanken die 14 Raumschiffe durch den orangefolgenden Glanz der Mittagssonne. Als Landeplatz hatte Perry Rhodan eine vegetationslose Sandfläche im Osten der weiter südlich gelegenen Siedlung bestimmt. Die Entfernung zur Stadt betrug vierzig Kilometer. Die Städte sollten keinen Grund haben, sich bedroht zu fühlen. Die CIMARRON bildete die Nachhut. Von der Konsole aus beobachtete Perry Rhodan, wie die KARMINA als erstes Schiff auf dem elastischen Kissen ihres Prallfeldes landete. Die TSCORDOBA, das größte Fahrzeug des Verbands, setzte am östlichen Rand der Sandfläche auf. Dann kamen die HARMONIE, die CASSIOPEIA, die MONOCEROS... Sand wirbelte auf, und ein hurtiger Wind trieb ihn nach Süden davon. Die Außentemperatur lag bei 38 Grad.

Die Stadt, durch teleskopische Aufnahmegeräte betrachtet, wirkte wie ausgestorben. Die Straßen waren leer. An den Straßenrändern abgestellte Fahrzeuge gaben keinen Aufschluss über die physische Erscheinungsform ihrer Benutzer. Der Funkverkehr war indes weiterhin in vollem Gang. Womöglich waren Funksprüche darunter, die den 14 landenden Raumschiffen galten. Man wusste es nicht, und wenn es sich wirklich so verhielt, konnte man nicht darauf reagieren. Die Entschlüsselung des fremden Informationskodes war noch immer nicht gelungen. Sorgfältig beobachtete Perry Rhodan den östlichen Stadtrand. Neugierige hätten dort zu sehen sein müssen. Fahrzeugkolonnen hätten von dort aufbrechen und sich in Richtung des Landefelds bewegen sollen. Man brauchte sich nur vorzustellen, welcher Rummel vor 2100 Jahren auf der Erde ausgebrochen wäre, wenn dort eine Gruppe von Raumschiffen zur Landung angesetzt hätte. Aber die Bewohner dieser Welt waren offenbar von ganz anderer Mentalität. Die östlichen Stadtbezirke waren genauso ausgestorben wie der Rest der Stadt.

Er fühlte, wie die Müdigkeit sich in ihm breit machte, und sah auf die Uhr. Neuneinhalb Stunden waren vergangen, seit Sedge Midmays ihm die Injektion verabreicht hatte. Der malträtierte Körper verlangte sein Recht. Er blickte zur Seite und stellte staunend fest, dass Reginald Bull eingeschlafen war. Er hatte den Kopf weit nach hinten geneigt und den Mund halb geöffnet. In einer kurzen Weile würde er anfangen zu schnarchen. Ein leises Zittern lief durch den mächtigen Leib des Schiffes, als es auf dem Prallfeld zur Ruhe kam. Die CIMARRON war im Grunde genommen nicht dafür konstruiert, auf planetaren Oberflächen zu landen. Unter normalen Umständen hätte man sie im Orbit zurückgelassen und den Planeten mit einem der Beiboote angefliegen. Aber in diesem Fall war die Lage zu unsicher. Man wusste nicht, wo man war. Hyperenergetische Störungen beachtlicher Intensität erfüllten das All. Wenn schon auf diesem Planeten gelandet werden musste, dann war es besser, man hatte das ganze Schiff bei sich und nicht nur ein Beiboot.

Er hatte das schier unwiderstehliche Bedürfnis, sich hinzulegen und zu schlafen. Zum Teufel mit Sedge Midmays und seiner Entgiftung: Das konnte warten. Gleichzeitig überkam ihn das Gefühl wohliger Geborgenheit. Er war sicher hier auf der Oberfläche der fremden Welt. Niemand konnte ihm hier zusetzen, und die Strukturverdrängungen mochten sich draußen im freien Raum austoben. Bis hier herab würden sie nicht durchschlagen. Irgendjemandem sollte er Bescheid sagen. Einfach einschlafen, das ging nicht. Er sah sich um. Allein das Drehen des Kopfes kostete ihn Mühe. Er sah niemanden. Wohin waren alle verschwunden? »Ilan!« wollte er rufen, aber die Zunge versagte ihm den Dienst.

Ausruhen! Schlafen! Keine Sekunde mehr wach sein! Zuerst musste er das Schiff sichern: Dieser Gedanke nagte in ihm. Sämtliche Aggregate aus,

Syntron- Verbund deaktivieren, Generatoren ausschalten, Generalbefehl an alle Roboter: Inert-Status annehmen! Er berührte eine letzte Sensorfläche. Die Kontrolllichter der Konsole erloschen, und es war mit einemmal totenstill an Bord der stolzen CIMARRON.

Ein widerlicher Geruch kitzelte ihn in der Nase, eine Mischung von Terpentin, gekochtem Sellerie und Katzenkot. Wenn er sich bewegte, raschelte und knisterte es. Er fror. Vorsichtig öffnete er die Augen. Eine quadratische Leuchtplatte verbreitete gelbes Licht. Er befand sich in einem kahlen, fensterlosen Raum mit einem Grundriss von drei mal vier Metern. Wände, Boden und Decke waren aus grob behauenen, natürlich gewachsenem Stein. Das einzige Mobiliar war ein aus Zweigen aufgeschüttetes Lager. An den Zweigen hingen noch die vertrockneten Blätter. Er lag obenauf, und die Zweigen den picksten ihn ins Fleisch. Es war das Lager, das den unangenehmen Geruch verströmte.

Er war nackt, und es war ganz schön kalt in diesem... diesem... Kerker? Misstrauisch beäugte er die Tür. Sie war aus grauem Metall und wirkte stabil. Ein Schloss oder einen Riegel sah er nicht, nicht einmal einen Türgriff. Verdrossen stand er auf und rüttelte an der Metallfläche. Ganz wie er sich gedacht hatte: Sie rührte sich nicht. Er setzte sich auf die Zweige und dachte nach. Die Erinnerung kehrte nur zögernd zurück. Die 14 Schiffe waren gelandet, als letztes die CIMARRON. In der Stadt hatte sich nichts gerührt. Er war plötzlich furchtbar müde gewesen. Er hatte das Schiff gesichert, wie man dazu sagt: alle Aggregate, Computer und Roboter ausgeschaltet.

. Dann musste er eingeschlafen sein. Ja, richtig: Reginald Bull hatte schon vor ihm geschlafen, und sonst war niemand mehr ihm Kontrollraum gewesen. Es stand für ihn jetzt fest, dass es da nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Er war müde gewesen, sicher. Aber er hatte mehr als zweitausend Jahre Übung in der Unterdrückung der Müdigkeit. Niemals wäre er unter normalen Umständen so plötzlich eingeschlafen, und auf keinen Fall wäre er auf die verrückte Idee gekommen, das Schiff zu sichern. Der Ausdruck war irreführend: Wenn sämtliche Aggregate ausgeschaltet waren, hatte das Schiff keine Möglichkeit mehr, sich zu wehren.

Er, der Mentalstabilisierte, war in eine Hypnofalle getappt! Fremder Einfluss hatte ihm unwiderstehliche Müdigkeit suggeriert und ihn veranlasst, die CIMARRON in den Zustand der Wehrlosigkeit zu versetzen. Die Bewohner dieses Planeten mochten noch keine Raumfahrt betreiben und nichts von Hyperenergie verstehen. Aber in den magischen Künsten der Suggestion und der Hypnose kannten sie sich aus. Wo waren die anderen? Hielt man sie auch gefangen? Aus der Kühle des Raumes und der Abwesenheit von Fenstern schloss er, dass er sich unter der planetaren Oberfläche befand. Er pochte an die Wand; aber schon beim ersten Versuch erkannte er, dass er sich auf diese Weise mit niemandem würde verständigen können. Die Geräusche, die der klopfende Knöchel erzeugte, klangen hell und ohne Echo. Es lag mindestens ein Meter Fels zwischen dieser Zelle und der nächsten.

Die Mutanten! Sie waren die einzigen, die helfen konnten. Fellmer Lloyd und Gucky konnten die Gedanken der Fremden lesen, die sie in die Falle gelockt hatten. Gucky und Ras Tschubai besaßen die Fähigkeit der Teleportation. Man konnte sie nicht einsperren. Auch mit Ge-Liang-P'uo, der kartanischen Mutantin, war zu rechnen.

Es sei denn, dachte er, plötzlich ernüchtert, die hypnotische Beeinflussung hat auch die paranormale Begabung der Mutanten lahmgelegt. Er horchte auf, als an der Tür ein Geräusch ertönte. Die Tür schwang auf. Ein hageres, hochgewachsenes Wesen erschien in der Öffnung. Perry Rhodan starrte es an, als hätte er ein Gespenst vor sich. Der Fremde hatte kleine Augen, die tief in den Höhlen saßen und ihre Anwesenheit nur durch ein leises Funkeln verrieten. Er trug eine khakifarbene Kutte, und sein Schädel war kahlrasiert. Das erklärt alles, fuhr es Perry Rhodan durch den Sinn. Die Hauri waren schon immer Meister des psionischen Handwerks gewesen.

Der Hagere trat in die Zelle und schloss die Tür hinter sich. Perry Rhodan saß noch immer nackt auf dem aus Zweigen aufgeschütteten Lager und sah zu der ausgemergelten Gestalt auf.

Der Hauri sagte etwas, das Rhodan nicht verstand. Er sprach Haurisch zur Not, hatte sich jedoch selbst während des Aufenthalts auf Cheobad zumeist auf seinen Translator verlassen. Was der Hagere sprach, schien ihm ein Dialekt zu sein, der erheblich von der haurischen Hochsprache abwich. »Ich verstehe dich nicht«, erklärte er auf Hangoll. »Gib mir meine Kleider wieder. Eines von ihnen enthält ein Gerät, das dich mir verständlich macht.« »Das wird nicht nötig sein«, antwortete der Hauri in derselben Sprache und mit einer guten Portion Hochmut obendrein. »Ich kann auch wie die Ungläubigen sprechen.«

»Das ist gut«, lobte Perry Rhodan. »Dann kannst du mir auch sagen, warum man uns so hinterhältig überfallen hat, obwohl wir doch in Frieden kamen.« »Ihr seid Ungläubige«, antwortete der Hauri. »Das erkannten wir allein schon an den grässlichen Geräuschen, die ihr über uns ausschüttet, während eure Raumschiffe zur Landung ansetzten.« So viel für Friedenspropaganda mit Ophal-Musik, dachte Perry Rhodan grimmig. Zu dem Hageren sagte er: »Wir sind nicht ungläubig. Wir kennen das Buch Hexameron, und die Gebote des Herrn Heptamer sind uns wichtig.«

Der Hauri verzog das Gesicht. »Das mag sein«, sagte er. »Aber die Götter der Nacht sind euch fremd.« »Wer sind die Götter der Nacht?« »Ich bin hier, um dich im Glauben an die nächtlichen Götter zu unterrichten«, erklärte der Ausgemergelte. »Mein Name ist Sattavankual, mein Beruf Glaubenslehrer. Es ist nämlich so, dass dei' große Mamoch von Zuul euch erst dann die Freiheit zurückgibt, wenn ihr den rechten Glauben angenommen habt.«

»Das ist gut«, sagte Perry Rhodan auf terranisch, und als der Hauri ihn verwirrt anblickte, fuhr er auf Hangoll fort: »Erzähl mir also von den Göttern der Nacht.« Sattavankual blieb unmittelbar vor der Tür stehen. Perry Rhodan nahm's mit Missfallen zur Kenntnis. Der Hagere wirkte wachsam. Es würde nicht leicht sein, an ihn heranzukommen. »Zuerst musst du ihre Namen lernen«, erklärte der Hauri. »Sie heißen und ich rate dir, die Namen so rasch wie möglich in deinem Gedächtnis zu verankern -: Malachi, Attu, Selamban, Veturi, Papango, Tetravang, Bonai, Xichamil, Yambar, Ulicham, Fedrak, Domisuur, Feral, Manmatok. Wie viele Namen kannst du wiederholen?«

»Attu«, antwortete Perry Rhodan, den Blick wie in tiefer Konzentration zu Boden gerichtet. »Papango... Teravang... Mam-mam-mammatok.« »Manmatok«, verbesserte Sattavankual. In diesem Augenblick sprang Rhodan. Es gelang ihm, den Hauri zu überraschen. Er hatte ihn am Hals und presste ihn gegen das kalte Metall der Tür, bevor der Glaubenslehrer eine Bewegung der Abwehr hatte machen können. Aus einer Entfernung von nicht ganz einer Handspanne startete er in die tiefen Augenhöhlen, auf deren Grund grüne Lichter tanzten.

»Jetzt reden wir über was anderes«, zischte er Sattavankual an. »Wann dein famoser Mamoch von Zuul uns aus dem Gefängnis entlassen will, interessiert mich nicht eine Sekunde. Ich gehe jetzt - sofort. Hast du verstanden?« Etwas Seltsames geschah. Das grüne Leuchten in der Tiefe der Augenhöhlen wurde intensiver. Es quoll aus den Höhlen hervor, verbreitete sich durch den ganzen Raum und erfüllte ihn mit fahler, grüner Helligkeit. Perry Rhodan spürte, wie ihm die Kraft aus den Muskeln wich. Diesmal war er bei klarem Verstand. Er begriff, dass Sattavankual mit hypnotischer Kraft auf ihn einwirkte. Aber obwohl er mentalstabilisiert war, konnte er sich nicht dagegen wehren. Der Griff um den Hals des Glaubenslehrers lockerte sich. Die Arme sanken schlaff herab. Wie ein Betrunkener torkelte er ein paar Schritte rückwärts und fiel auf das raschelnde, knisternde Lager.

Wie durch ein Rohr hindurch, das die Worte zu dumpfen, hallenden Lauten verzerrte, hörte er Sattavankual sagen: »Du bist noch nicht reif, die Lehre von den Göttern der Nacht zu hören. Deine Seele muss noch geformt werden.« Perry Rhodan hörte das Geräusch, als die Tür sich öffnete und wieder schloss. Dann war er allein, und Verzweiflung füllte sein Herz.

\*Er fror und hungerte. Er hatte keine Uhr, auf der er die Zeit ablesen konnte. Der Zellaktivator pochte und gab ihm auf diese Weise zu verstehen, dass alle Reserven aktiviert waren, seine Gesundheit zu schützen. Er verrichtete seine Notdurft in einer Ecke der Zelle und deckte Zweige von seinem

Lager darüber, bis das Lager so dünn wurde, dass er meinte, auf dem nackten Boden zu schlafen. Denn zu schlafen, das gelang ihm von Zeit zu Zeit immer noch. Es waren kurze, von hässlichen Träumen zerrissene Ruhepausen. Er wartete auf Gucky und Ras Tschubai, aber sie kamen nicht. Den Grund kannte er längst. Die Hauri hatten sie unter hypnotischer Kontrolle.

Etwas Merkwürdiges geschah in diesen Stunden - oder Tagen. Er hatte wirklich jegliches Gefühl für den Zeitablauf verloren, und mit dem Zählen der Schwingungen des Aktivators oder der Pulsschläge konnte er immer nur Minuten abrechnen. Das merkwürdige war: Er erinnerte sich, je mehr Zeit verging, umso deutlicher des kurzen Gesprächs mit Sattavankual. Er konnte sogar die Namen der Götter der Nacht hersagen, von Malachi bis Manmatok. Ohne Zweifel hatte der Glaubenslehrer seine Worte mit hypnotischen Impulsen unterlegt.

Fast bedauerte er seine unbedachte Vorgehensweise. Er hätte damit rechnen müssen, dass Sattavankual über besondere Fähigkeiten verfügte; sonst

hätte er sich nicht unbewaffnet in die Zelle gewagt. Hätte er den Glaubenslehrer nicht angegriffen, wüsste er jetzt wahrscheinlich schon viel mehr über die geheimnisvollen Nachtgottheiten. Sie faszinierten ihn. Warum waren die Hauri so erpicht darauf, ihre Gefangenen zum Glauben an die nächtlichen Götter zu bekehren?

Die Luft in der Zelle war mit Gestank und Kohlendioxyd gesättigt. Zirkulation gab es nur durch die schmale Fuge zwischen Tür und Wand. Manchmal wurde ihm übel. Er fragte sich, wieviel den Hauri daran liegen mochte, ihn zum Glauben an die Götter der Nacht zu bekehren. Als eifrige Missionare würden sie ihn nicht umkommen lassen. Aber war ihr Eifer wirklich so groß? Sie hatten Tausende von Gefangenen gemacht, wenn ihnen wirklich die Besatzungen aller Schiffe in die Hände gefallen waren. Vielleicht kam es ihnen da auf einen, den ihnen der Tod abnahm, nicht so sehr an. Immer wieder kehrten seine Gedanken zu den nächtlichen Göttern zurück. Was war das für eine Religion? Sattavankual hatte so getan, als bedeute ihm das Buch Hexameron nur.

noch wenig. Die Götter der Nacht waren ihm wichtiger als die Gebote des Herrn Heptamer. Lebte auf diesem Planeten ein vom haurischen Hauptstamm abgespaltenes Zweigvolk, das seine eigene Lehre entwickelt hatte? Er war eingeschlafen und hatte einen grässlichen Traum, in dem er Gucky in einer Blutlache auf dem Boden liegen sah. Da drang plötzlich ein eigenartiges Geräusch in sein Bewusstsein. Er fuhr auf und war sofort hellwach. Das Geräusch war noch da. Es hörte sich an, als singe da jemand mit einer Stimmkraft und einem Harmonieverständnis, wie sie nur gottbegnadeten Sängern gegeben waren. Er ging zur Tür und presste das Ohr gegen das Metall.

Wahrhaftig: Da draußen wurde gesungen! Die Tür vibrierte leise, so viel Energie lag in der Stimme des Sängers. Die Melodie war fremdartig; sie hörte sich schwermütig an wie ein Trauerlied. Es gab nur einen, der so sang: Salaam Siin, den Ophaler! Der Gesang kam näher. Perry Rhodan glaubte zu wissen, was da geschehen war, und sein Herz begann vor Freude und Begeisterung wie wild zu pochen. Oh, ihr haurischen Narren! Die echten Mutanten habt ihr unter Verschluss genommen, so dass sie sich nicht mehr rühren können. Aber mit dem Sänger von Ophal habt ihr nicht gerechnet! Ein Geräusch entstand an der Tür. Die schwere Metallfläche setzte sich in Bewegung. Perry Rhodan wich zur Seite und sah Sattavankual draußen in einem hell erleuchteten Korridor stehen. Es war dunkel in den tiefen Augenhöhlen. Der Hauri bewegte sich mit der Teilnahmslosigkeit einer Maschine. Neben ihm stand Salaam Siin. Der Knorpelwulst, der seinen Halsansatz umschloss, zuckte und pulsierte im elegischen Rhythmus des Gesangs. Der Ophaler war ebenfalls nackt; aber er hatte Sattavankual fest unter Kontrolle. Die psionische Energie, die der Melodie innewohnte, lähmte Willen und Initiative des Hauri. Salaam Siin wusste seit den Ereignissen auf Zapurush III und auf dem Mond Jezetu, welche Tonfolgen er einsetzen musste, um die Jünger der Sechs Tage zu beeinflussen. Hätte er gewusst, dass diese Welt von Hauri bewohnt wurde, er hätte nicht die Symphonie des Friedens, sondern ein anderes, haurigerechteres Musikstück gespielt, während die 14 Schiffe sich im Orbit um den Planeten bewegten. Der Ophaler sang sich das Herz aus dem Leib. Besorgt fragte sich Perry Rhodan, wie lange er das noch durchhalten würde. Eile war geboten. Er fuhr Sattavankual an: »Wo ist die Bekleidung, die ihr uns abgenommen habt?« »In einem Lagerraum am Ende des Korridors«, antwortete der Hauri mit mechanisch klingender Stimme. »Führ mich hin!«

Sattavankual schritt voran. Perry Rhodan folgte dichtauf und gab dem Hauri mitunter einen kräftigen Knuff zwischen die Rippen, wenn er sich zu langsam bewegte. Salaam Siin machte die Nachhut, und sein Gesang hallte von den steinernen Wänden wider. Der Lagerraum war von bedeutendem Umfang. Die Hauri hatten sich die Mühe gemacht, die Kleidungsstücke, die den Gefangenen abgenommen worden waren, säuberlich zu ordnen. Tausende von SE RUNS zusammen mit der jeweils dazugehörigen Unterkleidung hingen an langen Metallstangen, die sich von einem Ende des Raumes bis zum anderen zogen. Perry Rhodan brauchte ein paar Minuten, um zusammenzuraffen, was ihm gehörte. Salaam Siin tat sich schwerer. Er sang noch immer, und während er suchte, musste er sich auf den Gesang konzentrieren, damit ihm die psionische Komponente nicht verloren ging. Eine Viertelstunde später waren beide angekleidet. Perry Rhodan empfand ein Gefühl euphorischer Erleichterung, als der Pikosyn sich meldete und erklärte, sämtliche Subsysteme der Montur seien ohne Einschränkung einsatzbereit.

Er musterte Salaam Siins pulsieren den Knorpelwulst mit Besorgnis. »Geht es noch?« fragte er. Der Ophaler winkte mit dreien seiner insgesamt zwölf Tentakelarme. Das war das Zeichen der Bejahung. Perry Rhodan wandte sich an Sattavankual. »Wo sind die übrigen Gefangenen untergebracht?« fragte er. »Ihr habt sie nicht alle in Einzelzellen gesperrt wie mich, nicht wahr?«

»Es gibt mehrere Gemeinschaftszellen«, antwortete der Hauri bereitwillig, »in denen jeweils mehrere hundert der Euren untergebracht sind.« Rhodan erschrak. Der Aufenthalt in der Einzelzelle war eine Qual gewesen. Wie mochte es erst dort aussehen, wo Hunderte von Menschen und Nichtmenschen zusammengepfercht waren? »Wie viele Hauri gibt es hier unten?« wollte er wissen.

»Außer mir fünf«, lautete die Antwort. »Sie sind bei den vier Gefangenen, denen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muss.« »Ist einer von diesen vier ein Geschöpf von etwa dieser Größe«, er deutete mit der Hand eine Höhe von einem Meter an, »mit dichtem, rotbraunem Pelz, großen Ohren und einem kräftigen Nagezahn?« »So ist es«, bestätigte Sattavankual. »Dorthin gehen wir zuerst«, entschied Rhodan, und zu Salaam Siin sagte er: »Halte nur noch so lange aus, bis wir die Mutanten befreit haben. Dann kannst du dich ausruhen.«

Die Tür öffnete sich bereitwillig, als Sattavankual sie berührte. Ein Schwall verbrauchter, stinkender Luft schlug Perry Rhodan entgegen. Salaam Siin sang aus voller Lunge. Rhodan blickte in einen fensterlosen Raum, der etwa dreimal so groß sein mochte wie seine Zelle. Die Mutanten hockten im Hintergrund: Gucky, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai und Ge-Liang-P'uo. Sie hatten die Augen geschlossen und rührten sich nicht. Den Gesang des Ophalers schienen sie nicht zu hören. Die haurischen Wächter saßen zu beiden Seiten der Tür. Als die Tür sich öffnete und ihnen Salaam Siins Melodie ungedämpft in die Ohren drang, sprangen sie auf. Perry Rhodan machte sich mit ihnen keine Mühe. Die Kombiwaaffe sang, auf Paralyse-Modus geschaltet. Die Hauri sanken in sich zusammen.

Salaam Siins Gesang endete mit einem heulenden Misston. Rhodan hatte Sattavankual keine Sekunde aus den Augen gelassen. Er sah, wie der Hauri zum Sprung ansetzte. Er ließ ihn zunächst gewähren. Aber als der Glaubenslehrer sich mit einem mächtigen Satz davon schnellen wollte, lähmte der scharf gebündelte Strahl des Paralysestrahlers ihm die Muskeln. Er stürzte schwer und zog sich eine Platzwunde am Schädel zu. Perry Rhodan hatte die Leistung der Waffe verringert. Sattavankual war bei Bewusstsein; aber er konnte sich nicht bewegen. Auf dem Grund der Augenhöhlen glomm es; aber diesmal war es nicht Zorn oder religiöser Eifer, der den Hauri beseelte. Die nackte Angst hielt ihn in den Klauen. »Unternimm einen Versuch, mein Bewusstsein zu beeinflussen«, warnte ihn Rhodan, »und deine Karriere als Glaubenslehrer ist beendet!«

Die Mutanten kamen allmählich zu sich. Gucky gab ein unwilliges Murren von sich und öffnete die Augen. Verwirrt sah er sich um. Sein Blick fiel auf die bewusstlosen Hauri. »Das waren sie!« stieß er hervor. »Ich habe sie im Traum gesehen. Sie hielten mein Bewusstsein gefesselt...« Er bemerkte, dass er keine Kleidung trug, und gab einen empörten Pfiff von sich. »Barbaren!« schimpfte er. »Nackt sperren sie einen in eine stinkende Höhle!« »Wie fühlst du dich?« fragte Perry Rhodan. »Hungrig!« bellte der Ilt. »Hungrig und kalt. Ansonsten geht es mir gut.« Die übrigen drei waren inzwischen ebenfalls bei klarem Verstand. Aber Auskunft darüber, wie sie in diese Lage gekommen waren, konnten sie nicht geben. Sie hatten bei der Landung unendliche Müdigkeit gespürt und dies damit zu erklären versucht, dass die vergangenen Tage überaus anstrengend gewesen waren. Sie waren ohne Bedenken eingeschlafen, weil sie gleichzeitig den Eindruck der Geborgenheit empfunden hatten.

»Es ist unmöglich, dass die Hauri ein paar tausend Galaktiker und sonstige Wesen allein kraft ihres Bewusstseins suggestiv beeinflussen können«, erklärte Rhodan. »Es muss hier irgendwo eine Anlage geben, mit der sie psionische Strahlung erzeugen.« Gucky war aufgestanden und schaute durch die offene Tür hinaus auf den Korridor. »Wer ist das?« fragte er, als er Sattavankuals reglose Gestalt erblickte. »Der Glaubenslehrer«, antwortete Rhodan. »Er wollte mich in der Lehre der nächtlichen Gottheiten unterrichten.« Weitere Fragen des Mausbibers wehrte er ab. Er schilderte, wie es Salaam Siin gelungen war, den Hauri mit seinem psionischen Gesang zu überwältigen.

»Die Hauri haben die Fähigkeit, euch als Mutanten zu erkennen«, erklärte er dazu. »Sie wussten, dass ihr ihnen gefährlich werden konntet. Deswegen sonderten sie euch ab und gaben euch Aufpasser, die eure Paragaben knebelten.« Das Gespräch wurde Ge-Liang-P'uos wegen auf kartanisch geführt. »Ich habe sie nie bewusst wahrgenommen«, sagte die Kartanin. »Meine letzte klare Erinnerung ist an Bord der HARMONIE. Seitdem muss ich ohnmächtig gewesen sein. Und dennoch kenne ich die fünf. Sie erschienen mir in meinen Träumen.«

Ras Tschubai und Fellmer Lloyd berichteten Ähnliches. Auch der Ilt hatte keine wache Erinnerung an die Zeit, die er in haurischem Gewahrsam gewesen war. »Euch hatten sie also kaltgestellt«, fuhr Perry Rhodan fort. »Aber von Salaam Siins seltener Gabe wussten sie nichts. Salaam, erzähl uns, wie du Sattavankual unter Kontrolle brachtest.« »Da gibt es nicht viel zu erzählen«, sang der Ophaler. Man merkte ihm an, dass er erschöpft war. »Der Glaubenslehrer kam in meine Zelle...«

»Du warst allein untergebracht?« »Ja. Er sprach zu mir von den Gottheiten der Nacht, die alle entsetzliche und unaussprechliche Namen haben. Ich erinnerte mich an Jezetu und begann zu singen. Da erlosch das Feuer seiner Augen, und von da an befolgte er jede Anweisung, die ich ihm gab.«

»Fellmer, Gucky - könnt ihr seine Gedanken erkennen?« fragte Reginald Bull. Fellmer Lloyd schüttelte den Kopf.

»Nichts Brauchbares«, antwortete er. »Das übliche Hauri-Syndrom. Er hat Angst. Das erkenne ich im Vordergrund seines Bewusstseins. Was er im Hintergrund denkt, kann ich nicht erfassen.« Rhodan beschrieb den beiden Teleportern Lage und Beschaffenheit des Raumes, in dem die Kleidungsstücke aufbewahrt wurden. Gucky und Ras Tschubai machten sich auf den Weg und kehrten kurze Zeit später mit Unterkleidung und SERUNS zurück. Der Trupp zählte jetzt sechs mit Waffen und moderner Technik ausgestattete Mitglieder. Zwar knurrten die Mägen vor Hunger, aber dadurch durfte man sich jetzt nicht stören lassen. Es ging darum, dem haurischen Psychospuk ein Ende zu machen und die übrigen Gefangenen zu befreien.

Der Ilt kümmerte sich um Sattavankual. Mit telekinetischer Kraft hob er den Glaubenslehrer auf und schob ihn vor sich her. Um die fünf bewusstlosen Hauri brauchte man sich vorläufig nicht zu kümmern. Sie würden frühestens in zwei Stunden wieder zu sich kommen. Entlang dem Korridor gab es viele Türen. Eine nach der anderen wurde geöffnet. Die Räume dahinter waren von unterschiedlicher Größe; aber eines war ihnen allen gemeinsam: Die Luft war zum Schneiden dick und kaum noch atembar. Bestialischer Gestank erfüllte die kahlen Zellen.

Rufe der Begeisterung klangen, auf, als Perry Rhodan erklärte, es sei gelungen, die Wachmannschaft des Gefängnisses zu überrumpeln. In Scharen eilten die Befreiten zum Lagerraum am Ende des Korridors und kleideten sich ein. Hektisches Gedränge herrschte auf dem Gang. Inmitten des Gewühls entdeckte Perry Rhodan Eirene. Er zog sie an sich und streichelte ihr übers Haar. »Schlimm gewesen?« fragte er sanft. »Abscheulich«, antwortete sie. »Aber jetzt ist alles wieder gut. Nur etwas zu essen brauche ich.«

Es hörte sich nicht so an, als hätte sie einen seelischen Schock davongetragen. Befreit lachte er auf. »Es geht uns allen so. Sobald wir wieder an der Oberwelt sind, veranstalten wir ein Festmahl.« Sie hatten nicht alle auf dem Korridor Platz. Ein Teil der soeben Befreiten kehrte wieder in die Kerker zurück. Sattavankuals Lähmung war inzwischen so weit gewichen, dass der Glaubenslehrer wieder aus eigener Kraft auf den Beinen stehen konnte. Gucky hielt sich in seiner Nähe. Man sah dem Hauri an, dass er Angst hatte. Gegen drei, vier, vielleicht auch fünf Fremde hätte er sich mit seiner hypnotischen Kraft noch durchsetzen können. Aber hier stand er Tausenden gegenüber, und er sah den Zorn in den Augen derer, die er tagelang schlimmer als Tiere behandelt hatte.

»Wo sind wir hier, und wo ist der Ausgang?« fragte Perry Rhodan. Er zögerte mit der Antwort. Da zog Rhodan die Waffe und feuerte ihm einen kurzen Paralysatorimpuls in den rechten Arm. Sattavankual schrie auf und sank, haltsuchend gegen die Wand. Die Farbe seines Gesichts war ein fahles Grau. »Dies ist das Gefängnis des Mamoch von Zuul«, brachte er stöhnend hervor. »Es liegt unter dem Palast des Mamoch. Der Ausgang liegt dort vorne.« Er wies zum anderen Ende des Korridors. »Aber ihr werdet nicht durchkommen. Der Ausgang wird von Gardisten bewacht.« »Darum mach du dir keine Sorge«, erwiderte Perry Rhodan finster. »Wir haben dich und deine fünf Kumpane. Du bist der Glaubenslehrer, die anderen sind begabte Hypnotiker. Euer Leben wird dem Mamoch einiges wert sein.«

Er verständigte sich mit den Befreiten über Mikrokom. Jeder, der mit Standardausrüstung ausgestattet war, trug unter dem Ohr - oder was ihm sonst auch als Organ des Gehörsinns dienen mochte - einen winzigen Empfänger. Die Kommunikation wurde durch die Pikosyns der SERUNS gesteuert. »Wir bewegen uns auf den Ausgang zu«, sagte er. »Ich habe erfahren, dass er von Gardisten bewacht wird. Wir nehmen keine Rücksicht. Ich nehme an, dass der Ausgang verschlossen ist. Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen, werden mit Impulsstrahlern und Desintegratoren niedergebrannt. Die Gardisten schaffen wir uns mit dem Paralysator vom Hals.« Was ihm in der Zelle der Mutanten durch den Sinn gegangen war, fiel ihm wieder ein. »Es ist anzunehmen, dass es irgendwo in der Stadt eine Anlage gibt, mit der psionische Strahlung künstlich erzeugt werden kann. Vor dieser müssen wir uns hüten. Die Strahlung kann uns jederzeit wieder überrumpeln, wie sie es unmittelbar nach der Landung getan hat. Nach der Anlage zu suchen bringt uns im Augenblick nichts ein. Wir sind unter dem Palast des Mamoch von Zuul - wer auch immer das sein mag. Wir bringen den Mamoch in unsere Hand, dann brauchen wir den Psi-Strahler nicht mehr zu fürchten. Vorwärts jetzt!« Wildes, triumphierendes Schreien brandete auf. Der Heerzug setzte sich in Bewegung, und Sattavankual zitterte vor Angst.

Sie gelangten in eine weitläufige Halle. Die Wände waren aus flüchtig behauenen Stein, nur die, die der Mündung des Korridors gegenüberlag, war geglättet. Dort befanden sich die Zugänge zu Aufzugschächten, mächtige, stählerne Türen, die sich in die Wand schoben, wenn der Aufzug, be- oder entladen wurde. »Das muss ein betriebsames Gefängnis sein«, sagte Perry Rhodan grimmig, »wenn zum Transport der Gefangenen derart riesige Aufzüge gebraucht werden.«

Weit zur rechten Hand begann eine breite Steintreppe, die man nur ein paar Meter weit überblicken konnte, weil sie sich wie eine Wendeltreppe ringelte. Inzwischen waren Atlan und Reginald Bull an Rhodans Seite. Sattavankual befand sich immer noch in Guckys Gewahrsam. »Die Aufzüge sind vorläufig zu gefährlich«, entschied Rhodan. »Wir dringen zunächst über die Treppe vor. Bully, du übernimmst hier unten das Kommando. Behalte dir zweitausend Mann zurück. Wenn ich das Signal gebe, kommt ihr mit den Aufzügen nach - Schub um Schub.« Bull nickte sein Einverständnis. Rhodan wandte sich an den Ilt. »Halt dich an meiner Seite«, sagte er. »Bring unseren Glaubenslehrer mit.«

»Ich... ich werde euch da oben nicht... behilflich sein können«, ächzte Sattavankual. Man sah ihm an, dass er Angst hatte, ins Kreuzfeuer zu geraten.

»Das wollen wir sehen«, antwortete Rhodan. »Schluss jetzt mit dem Gerede. Vorwärts!« Vorsichtig bewegten sie sich die Treppe hinauf. Die Reihe der Stufen ringelte sich dreimal um eine imaginäre Achse, dann mündete sie auf einen breiten Gang, in dessen Hintergrund gelbes Tageslicht leuchtete. Man sah ein Gitter aus kräftigen Metallstreben, das den Ausgang des Korridors verschloss. Was dahinter lag, war nicht zu erkennen. Das Sonnenlicht blendete. »Gravo-Paks an!« befahl Perry Rhodan.

Geräuschlos und geschwind schwebten sie durch den Gang. Perry Rhodan warf einen Blick über die Schulter. Der Korridor war von Wand zu Wand erfüllt von eilig dahingleitenden Gestalten. Hunderte hatten bereits das obere Ende der Treppe erreicht. In den Augen der Männer und Frauen leuchtete Entschlossenheit. Sie waren auf dem Weg, sich' für die Schande zu rächen, die man ihnen angetan hatte. Draußen, jenseits des Gitters, bewegte sich etwas. Ein Schrei gellte auf. Die Silhouetten zweier Hauri zeichneten sich gegen den hellen Hintergrund ab. Ein Thermostrahler blaffte und fauchte. Ein armdicker Energiestrahler stach ins Halbdunkel des Korridors, traf die linke Wand und brachte das Gestein zum Glühen. Rhodan brauchte keine Befehle zu geben. Jedermann wusste, worum es ging. Kombi Waffen sangen im Paralysator-Modus. Die Silhouetten sanken in sich zusammen. Perry Rhodan hatte den Strahler auf Desintegratorwirkung geschaltet. Die rechte Hälfte des Gitters löste sich auf. Trübe Schwaden Metaldampf zogen davon.

Ausschnitte eines Hofes wurden sichtbar. Drei Seiten wurden von Gebäuden eingegrenzt, die vierte von einer hohen Mauer. Auf der anderen Seite der Mauer schien es einen Wehrgang zu geben. Behelmte Köpfe lugten über die Mauerkrone hinweg. Waffen lagen im Anschlag. Gestalten hetzten mit weiten Sprüngen über die freie Hoffläche und verschwanden hinter Türen. Die Behelmteten oben auf der Mauer begannen zu feuern. Lodernde Glut waberte um den Ausgang des Korridors. Perry Rhodan schloss den Helm seine SERUNS und aktivierte das Schirmfeld. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Atlan es ihm gleichtat. Sie schossen im Horizontalflug durch die Flammenwand. Perry Rhodan erhielt einen Treffer. Eine halbe Sekunde lang glühte sein Schutzschirm in sämtlichen Farben des Spektrums. Es war reiner Zufall, dass man ihn getroffen hatte. Die Gardisten hielten die Mündung des Ganges unter Feuer, um die Angreifer am weiteren Vordringen zu hindern. Rhodans und Atlans Manöver überraschte sie. Unangefochten erreichte Perry Rhodan die Deckung einer Gebäudenische. Der Arkonide schoss an ihm vorbei. Sein Ziel war ein altmodisch wirkender Torbau, der zu den Bauwerken gehörte, die die dem Gang gegenüberliegende Begrenzung des Hofes bildeten. Der Torbogen hatte eine Höhe von sechs Metern. Atlan winkte beruhigend, nachdem er das Gravo-Pak abgeschaltet und Position bezogen hatte. Das Feuer der Gardisten füllte die Luft mit knallenden und fauchenden Geräuschen. Die Wand des Gebäudes, in dessen Erdgeschoss der Korridor mündete, glühte in hellem Rot. Die Schützen hatten keine Rücksicht auf ihre beiden Kameraden genommen, die von Paralysatorschüssen getroffen worden und vor dem Metallgitter zu Boden gegangen waren; Das Gitter war längst zerschmolzen. Die beiden Unglücklichen waren tot. Rechts neben dem Ausgang des Korridors waren die Türen, die zu den Aufzugschächten führten. Perry Rhodan sicherte. Hinter der Kante der Nische hervor feuerte er im Paralysator-Modus auf die Gardisten, deren behelmte Schädel über die Mauerkrone hinweg zu sehen waren. Er traf. Schreie gellten auf. Der Arkonide nutzte die Verwirrung des Augenblicks und sprang unter dem Torbogen hervor. Der Strahl des Desintegrators fraß die oberste Schicht der Mauer und verwandelte sie in graues Gas. Die Gardisten flohen in wilder Panik.

»Bully«, sagte Perry Rhodan. »Jetzt bist du an der Reihe! Kommt rauf. Im Augenblick ist die Luft rein.« »Verstanden«, kam die Antwort. Die drinnen im Gang hatten inzwischen begriffen, dass das gegnerische Feuer eingestellt worden war. In Scharen quollen sie auf den Hof heraus. Perry Rhodan gönnte sich Zeit, die Umgebung ein wenig genauer in Augenschein zu nehmen, als ihm bisher möglich gewesen war. Die Gebäude, der Hof, die Mauer - das alles machte eher den Eindruck einer mittelalterlichen Burganlage als den eines modernen Palasts. Der Hof war mit glattem Gusskonkrit überzogen; aber die Bauwerke waren aus Naturstein und Mörtel. Nahm man hinzu, dass die Gardisten sich mit modernsten Strahlwaffen verteidigten, so hatte man eine Situation voller Anachronismen.

Die Türen der Aufzugschächte öffneten sich. Reginald Bull stürmte an der Spitze seiner Truppen ins Freie. Perry Rhodan winkte in Richtung des Torbogens. Es kam darauf an, dem Gegner keine Zeit zum Atemholen zu lassen. Impulsstrahler begannen knatternd zu fauchen. Sie waren auf die Dächer der Gebäude gerichtet, die den Hof begrenzten. Perry Rhodan war kein Freund sinnloser Zerstörung; aber hier wurde wichtige Arbeit geleistet. Man hatte gesehen, wie die Gardisten durch die Türen der altmodischen Bauwerke verschwanden. Die Galaktiker griffen mit unterlegenen Kräften an. Die Offensive durfte keine Widerstandsnester in ihrem Rücken dulden.

Die Menge wälzte sich durch den Torbogen. Die Gebäude, die den Hof säumten, standen in Flammen. Jenseits der Durchfahrt gab es einen zweiten Hof. Dieser jedoch war größer. Zur rechten Hand lag eine acht Meter hohe Mauer, die von einem prunkvoll gestalteten Gittertor durchbrochen wurde. Den vorwärtsdrängenden Angreifern gegenüber befand sich eine breite Freitreppe, die zu einem gläsernen Portal hinaufführte. Der Treppenabsatz war mit Statuen geschmückt. Auf dem Glas des Portals prangte eine in Gold geätzte, wappenähnliche Darstellung.

Der Hof war leer. Die Gardisten waren geflohen. 'Das Gebäude dort drüben, zu dem die Treppe empor führte, das musste das Kernstück des Palasts sein. Irgendwo hinter einem der Fenster, die glitzernd auf den Hof herabstarrten, war der Mamoch von Zuul! Perry Rhodan eilte auf die Treppe zu. Er nahm die zwölf Stufen in mächtigen Sätzen. Die Kombiwaaffe rührte. Der grünliche Strahl des Desintegrators fraß das dicke Glas. Rhodan wandte sich um und reckte die Arme in die Höhe. »Hinter mir her!« dröhnte seine Stimme über Helmfunk. »Die Nachhut sichert den Hof und sämtliche Zugänge. Wir kassieren den Mamoch!«

3.

Wahrscheinlich hatten sie nie damit gerechnet, dass sich jemand gegen den unüberwindlichen Mamoch von Zuul auflehnen könne, noch dazu in dessen eigenem Palast. Es hatte nur sporadischen Widerstand gegeben, als die Angreifer das weitläufige Gebäude stürmten und die Winkel seiner verschachtelten Architektur durchsuchten. Die Hauri hatten kein Abwehrmittel gegen die lähmende Strahlung der Paralytoren. Die Kombinationen, die sie trugen, waren Paradeuniformen ohne technische Ausstattung. Perry Rhodans Strategie hatte sich bewährt. Sieben Minuten hatten sie gebraucht vom Korridor des Gefängnisgebäudes bis zu der großen Tür im zweiten Stock des Palasts, die jetzt krachend aufblitzte. Ein hellerleuchteter Saal wurde sichtbar. Der große Mamoch war offenbar eben im Begriff gewesen, sich mit seinen Gästen zum Mahl niederzulassen.

Der große, niedrige Tisch hatte die Form eines Herzens. Anstelle von Stühlen gab es mit Kissen ausgelegte Sitzkühlen, die so geräumig waren, dass die Hauri bequem die langen Beine unter den Tisch strecken konnten. Der rotgekleidete Hauri, dem der Platz an der Kerbe des Herzens gehörte, hatte sich bereits niedergelassen. Er musste der Mamoch sein. Die Gäste befanden sich in unterschiedlichen Phasen des Hinsetzens. Für sie war die Lage denkbar ungünstig; denn wer einmal die Beine unter den Tisch geschoben hatte, dem blieb nicht mehr viel Bewegungsfreiheit.

An den Wänden entlang standen Bedienstete. Manche unter ihnen trugen die Uniform der Garde. Perry Rhodan sah einen Gardisten nach der Waffe greifen. Er brauchte nicht zu reagieren. Hinter ihm sang ein Paralytor. Der Uniformierte brach ächzend zusammen. Noch eine Beobachtung machte Rhodan in diesen wenigen Sekunden. Von den Servierwagen, die die Diener soeben in Bewegung hatten setzen wollen, drangen ihm verlockende Düfte in die Nase. Aus großen Schüsseln dampfte es nach gebratenem Fleisch und exotischem Gemüse. In gläsernen Amphoren funkelte rubinrote Flüssigkeit. Was war aus Urkhiitu und Pona geworden? Wann hatten sich die Hauri von Asketen zu Epikureern verwandelt?

Er hatte den Helm geöffnet. Jetzt drehte er sich um und sagte spöttisch zu den hinter ihm Stehenden: »Meine Damen und Herren, wir sind zur rechten Zeit gekommen. Es wird dem Mamoch eine Ehre sein, unsere Mägen mit den duftenden Kostbarkeiten zu füllen.« Der Rotgekleidete hatte sich inzwischen wieder aus der Sitzkuhle empor gewurstelt. Er war tatsächlich eine imposante Gestalt, eine gute Hand. spanne über zwei Meter groß, dabei so ausgemergelt und dürr, dass man Angst haben musste, er könne in der Mitte einknicken und entzweibrechen.

Er sagte mit rauer Stimme etwas Lautes und Zorniges. Dann nestelte er aus seinem Gewand einen glitzernden Stab hervor. Dieser mochte ein Zepter sein oder sonst irgendein Symbol der mamochischen Macht. Aber Perry Rhodan ging kein Risiko ein. Als die Spitze des Stabes sich hob, feuerte er den Paralytor ab. Der Mikrosekundenimpuls fügte dem Hauri keinen nennenswerten Schaden zu; er lähmte nur die Hand. Der Mamoch schrie auf und ließ den Stab fallen. »Setzt euch alle hin!« befahl Rhodan auf Hangoll. »Lasst die Hände dort, wo wir sie sehen können! Wir haben Hunger. Ihr habt uns in den Kerkern darben lassen. Mamoch, gib Befehl, dass man ein großes Festmahl für uns herrichte.«

Stunden später gab es im Bereich des Palasts keinen bewaffneten Gardisten mehr. Männer und Frauen des Galaktischen Expeditionskorps kontrollierten das Gelände. Es hatte einige Mühe gekostet, den Mamoch zur Verköstigung seiner ehemaligen Gefangenen zu bewegen. Drei seiner Gäste waren mit einer vollen Dosis Paralytorstrahlung behandelt worden; erst dann hatte er sich zum Einlenken bereit gefunden. Sedge Midmays hatte die haurischen Speisen und Getränke einer genauen Untersuchung unterzogen und sie als unbedenklich genießbar eingestuft. Die rote Flüssigkeit in den Glasamphoren entpuppte sich als leichter und überaus trinkbarer Wein.

Das große Fressen, wie Reginald Bull dazu sagte, hatte im Hof stattgefunden. Eine Armee von Bediensteten war unter strenger Aufsicht mehrere Stunden lang damit beschäftigt, die Vorratsräume des Palasts zu leeren, zu braten, zu kochen und schließlich zu servieren. Perry Rhodan und seine Begleiter hatten sich an dem gelabt, was ursprünglich der Mamoch und seine Gäste hatten zu sich nehmen wollen. Diese hatte man übrigens in einen fensterlosen Nebenraum gesperrt und ihnen eine Wache vor die Tür gestellt. Der Mamoch selbst erhielt eine dreiköpfige Eskorte und den Auftrag, sich nicht weiter als fünf Meter von Perry Rhodan zu entfernen. Er machte längst nicht mehr den Eindruck eines Mächtigen. Sein Widerstand war gebrochen. Rhodan hatte ihm zu verstehen gegeben, dass es ihm an den Hals ginge, wenn auch nur der Versuch einer hypnosuggestiven Beeinflussung seiner Mannschaften unternommen würde. Der Mamoch glaubte ihm aufs Wort.

In einem Raum im Herzen des Palasts war ein mit konventioneller Technik ausgestattetes Kommunikationszentrum entdeckt worden. Das Wissenschaftlerteam des Expeditionskorps war damit beschäftigt, die haurische Technik zu enträtseln und den planetaren Funkverkehr abzuhören. Die Entschlüsselung des haurischen Dialekts, der auf dieser Welt gesprochen wurde, machte gute Fortschritte. Im Lauf des Nachmittags wurde folgendes in Erfahrung gebracht: Die Hauri nannten ihre Welt Chattu; sich selbst bezeichneten sie als Khorra; eine Stadt hieß Zuul, die andere Pemtach; der Mamoch von Zuul und der Woodir von Pemtach waren einander nicht grün - der eine beschuldigte den anderen, die Götter der Nacht vergrämt, vertrieben oder gar gestohlen zu haben.

Weder in privaten Mitteilungen noch in den offiziellen Nachrichtensendungen war davon die Rede, dass im Palast des Mamoch von Zuul ein Coup stattgefunden hatte. Entweder wusste man davon in Zuul noch nichts, oder man schwieg, weil zu befürchten war, dass der Woodir von Pemtach die Gelegenheit zu einem Angriff auf die Stadt benutzen würde. Immer wieder jedoch wurde davon gesprochen, dass die »Frevler«, die mit vierzehn Raumschiffen vor zwei Tagen auf Chattu gelandet waren, in sicherem Gewahrsam seien und zur Annahme des Glaubens an die Götter der Nacht vorbereitet würden.

»Diese merkwürdigen Götter machen mir zu schaffen«, sagte Perry Rhodan zu Reginald Bull. Sie hielten sich noch immer im großen Speisesaal auf. Den Saal hatte man zur zentralen Kommandostelle umfunktioniert, weil er zentral gelegen war und leicht gefunden werden konnte. »Um sie dreht sich alles auf dieser Welt. Jetzt sollen sie gar noch gestohlen worden sein.« Die Antwort kam aus einer Richtung, aus der man seit Stunden nichts mehr gehört hatte. Der Mamoch meldete sich zu Wort.

»Es sind keine merkwürdigen Götter«, versicherte er mit Nachdruck. »Es sind die himmlischen Mächte, die über das Geschick der Khorra wachen. Abbenatoch hat nie wirklich an sie geglaubt. Das haben sie ihm übelgenommen - nicht nur ihm, sondern allen Khorra. Deswegen haben sie sich zurückgezogen.« »Abbenatoch - ist das der Woodir von Pemtach?« fragte Perry Rhodan. »Er ist es, der Halbgläubige«, stieß der Mamoch bitter hervor. »Darüber müssen wir uns unterhalten«, erklärte Rhodan.



Die Lage stabilisierte sich allmählich. Nach Sonnenuntergang brach Atlan mit 2 000 Mann zum Landeplatz der 14 Schiffe auf. Die Schäden, die die Hauri womöglich an Bord angerichtet hatten, sollten behoben und die Fahrzeuge näher an die Stadt herangeführt werden. Etwa um dieselbe Zeit siedelte Perry Rhodan mit dem Mamoch von Zuul in einen kleinen Seitenraum um, den man aufgrund seiner üppigen und gleichzeitig femininen Ausstattung am besten als ein Boudoir hätte bezeichnen können. Der Mamoch selbst hatte 'den Raum für die Unterredung mit Rhodan gewählt. Das Boudoir war von Technikern sorgfältig abgesucht worden. Es gab keine verborgenen Mechanismen oder Geräte. Perry Rhodan war daraufhin auf den Wunsch des Mamoch gerne eingegangen. Es war ohne Zweifel von Vorteil, den Gesprächspartner in eine vertraute Umgebung zu platzieren und ihm die Möglichkeit der Entspannung zu geben. Er tat noch ein Übriges und zitierte Sattavankual herbei. Der Glaubenslehrer hatte inzwischen eingesehen, dass es ihm nicht an den Kragen gehen würde, und wirkte wieder ein wenig selbstbewusster. Als er hereingeführt wurde, begrüßte er den Mamoch mit unterwürfiger Höflichkeit. Der Mächtige jedoch nahm kaum von ihm Notiz.

Zwei bewaffnete Besatzungsmitglieder der CIMARRON hatten im Hintergrund Platz genommen. Keine Sekunde durfte der Mamoch vergessen, dass es ihm übel bekommen würde, wenn irgendjemand den Versuch hypnosuggestiver Beeinflussung unternahm. »Du nennst dich Mamoch von Zuul«, begann Perry Rhodan die Unterhaltung. »Das ist dein Titel. Wie lautet dein Name?« »Man hat mir bei der Geburt den Namen Nassurvanthayprong gegeben«, antwortete der Mamoch steif.

Ein feines Lächeln huschte über das Gesicht des Terraners. Wenn es ums Namengeben ging, scheuten die Khorra vor Bombastik nicht zurück. »Du herrscht über die Stadt Zuul«, fuhr Rhodan fort. »Über das Land Zuul«, verbesserte ihn der Mamoch. »Die Stadt ist das Zentrum des Landes; aber das Land reicht viele hundert Kilometer nach allen Richtungen, nach Nordosten bis ans Ufer des Yparra-Meeres.«

»Wie viele deiner Untertanen leben außerhalb der Stadt?« »Ein paar tausend«, antwortete Nassurvanthayprong. »Das Land ist dünn besiedelt. Aber wenn die Götter uns ihre Gnade wieder zuwenden, werden wir Maßnahmen ergreifen, um die Wüste fruchtbar zu machen. Dann wird es auch mehr Khorra geben, die bereit sind, sich auf dem Land niederzulassen.« »Wir haben uns dieser Welt in friedlicher Absicht genähert«, sagte Rhodan. »Warum habt ihr uns so heimtückisch überfallen?«

»Ihr seid Frevler und Ungläubige«, antwortete der Mamoch. »Ihr habt Fahrzeuge, mit denen ihr durch den Raum jenseits des blauen Himmels fliegt, der den Göttern vorbehalten ist.« »Es gibt viele Wesen, die das tun«, hielt ihm der Terraner vor. »Ihr gehört dem großen Volk an, das sich Hauri nennt. Die meisten Hauri betreiben Raumfahrt.« »Ich habe von den Hauri gehört«, antwortete Nassurvanthayprong und verzog das Gesicht, als bereite allein der Gedanke ihm Unbehagen. »Sie haben die Gebote des Herrn Heptamer falsch gedeutet und verweigern den Göttern der Nacht Ehrfurcht und Anbetung. Auch die Khorra sind früher mit Sternenschiffen geflogen. Aber Malachis erstes Gebot war, dass von jetzt an der Raum jenseits des blauen Himmels den Göttern allein gehören müsse. Auch die Hauri sind Frevler und Ungläubige, und wenn sie nach Chattu kämen, würden wir sie ebenfalls zu Gefangenen machen und in unserem Glauben unterrichten.«

»Bist du ein Wasserträger?« fragte Perry Rhodan unvermittelt. »Bin ich ein was?« entfuhr es dem Mamoch. »Lassen wir das.« Rhodan winkte ab. »Was weißt du über das Hexameron und den Herrn Heptamer?« »Nichts mehr außer den Namen«, antwortete der Mamoch. »Wir brauchen sie nicht mehr. Die Götter stehen weit über ihnen.« »Aber die Götter sind euch gestohlen worden!« »Gestohlen oder vertrieben von dem schmutzigen Halbgläubigen, der sich Woodir von Pentach nennt.« Perry Rhodan fragte sich amüsiert, was das für Götter sein mochten, die sich stehlen ließen. Aber mit solchen Überlegungen wollte er Nassurvanthayprong nicht verwirren.

»Ihr habt uns eingeschläfert, als wir landeten«, nahm er ein neues Thema in Angriff. »Ihr habt uns suggeriert, wir sollten die Defensivseinrichtungen unserer Fahrzeuge ausschalten. Als wir schliefen, kamt ihr, um uns in den Kerker zu schleppen. Wie habt ihr uns eingeschläfert? Wie habt ihr uns solch verrückte Gedanken eingegeben?« Der Mamoch rutschte ein wenig auf seinem hochlehnigen Stuhl hin und her. Die Frage schien ihm nicht zu behagen. Schließlich richtete er den Blick auf den Glaubenslehrer. »Dieser dort soll es dir sagen«, meinte er abfällig.

Sattavankual schien zu erschrecken. »Ich soll... ich soll...?« begann er entsetzt. »Du sollst deinem Herrscher gehorsam sein«, drohte Nassurvanthayprong. »Also sag's ihm schon.« Sattavankual setzte sich in Positur. Auf dem Grund seiner Augenhöhlen hatte es zu leuchten begonnen. Perry Rhodan wusste nicht, was für eine Regung sich darin ausdrückte. Die Beziehung zwischen dem Glaubenslehrer und seinem Mamoch schien nicht die beste zu sein. Woran lag das? Nahm Nassurvanthayprong dem Lehrer übel, dass er die Gefangenen hatte entkommen lassen?

»Es ist der... es ist der...«, begann Sattavankual stockend, »...die Kraft der Alten ist es, mit der wir eure Sinne beeinflusst haben.« »Die Kraft der Alten?« wiederholte Perry Rhodan nachdenklich. »Was soll ich mir darunter vorstellen?« »Es ist schwer zu erklären«, antwortete der Glaubenslehrer. »Dann wirst du es mir zeigen«, entschied Rhodan und stand auf. »Zeigen?« kreischte Sattavankual. »Das ist unmöglich!« »Unmöglich gibt's bei uns nicht«, beharrte Rhodan: »Mamoch, gib deinem Lehrer den Auftrag, mir die Kraft der Alten zu zeigen.«

Nassurvanthayprong sah nicht ein mal auf. »Zeig sie ihm«, brummte er düster. »Ich Sorge für ausreichende Begleitung«, erklärte Perry Rhodan. »Sattavankual, du kommst mit mir. Mamoch, du bleibst in diesem Raum, bis ich zurückkehre.« Er nickte den beiden Männern von der CIMARRON zu, dann schritt er in Richtung der Tür.

Das Fahrzeug, das Sattavankual zu benützen gedachte, stand in einem kleinen Seitengebäude. Perry Rhodan musterte das Vehikel mit unverhohlenem Staunen. Die klobigen Aufbauten, der unförmige Bordwulst, die angerosteten Trichter des Luftkissengebläses - all das waren Dinge, die man höchstens in Museen zu sehen erwartete. Was war schiefgegangen in der technischen Entwicklung der Khorra, die einst Sternenschiffe besessen hatten? »Damals, als euer Volk noch unter den Sternen umherreiste, beherrschte es das Prinzip der künstlichen Gravitation«, sagte er, zu Sattavankual gewandt. »Warum verwendet ihr heute den Luftkissenantrieb für eure Bodenfahrzeuge?«

»Es gibt Kräfte, die das denkende Wesen nicht verwenden darf, weil sie der Natur schaden«, antwortete der Glaubenslehrer in salbungsvollem Ton. »Die Götter haben in ihren Geboten ganz klar auseinandergesetzt, was schädlich ist und was unschädlich. Wir halten uns an die Gebote.« Während er dies sagte, öffnete er umständlich Türen an beiden Seiten des Fahrzeugs. Der Luftkissengleiter hatte Platz für 12 Passagiere. Sattavankual selbst übernahm die Funktion des Piloten. »Wann haben die Götter diese Gebote erlassen?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Vor unvordenklichen Zeiten«, sagte der Glaubenslehrer. »Wie viele Jahre seitdem verstrichen sind, weiß niemand mehr. Kaum hatten sich die Götter das erstmal am Nachthimmel gezeigt, da hörten wir ihre Stimmen und lernten die Lehre.« Rhodan hatte sich acht Mann als Begleiter ausgesucht. Einer davon war Reginald Bull. Im Palast übernahm Julian Tiffloor einstweilen das Kommando. Sie kletterten über den Bordwulst ins Innere des Fahrzeugs. Auf einem altmodisch anmutenden Armaturenbrett nahm Sattavankual ein paar Schaltungen vor. Summend und rumorend sprangen mehrere Motoren an. Das Zischen komprimierter Luft war zu hören. Staub wirbelte auf. Schwankend und ruckend hob der Gleiter vom Boden ab.

Die Fahrt verlief ereignislos. Die Straßen der Stadt waren leer. Die nächtliche Beleuchtung wurde von Lampen besorgt, die an hohen Masten hingen und ein nicht besonders intensives orangefarbenes Licht ausstrahlten. Der Gleiter bog um mehrere Ecken und hielt schließlich auf einem weitläufigen Platz vor einem kastenförmigen Gebäude, das keine Fenster hatte. Aus dem Dach des Gebäudes wuchs eine wunderliche, spiralförmige Konstruktion, die sich in 30 Metern Höhe dem Zugriff der schwächlichen Straßenbeleuchtung entzog und im Dunkel der Nacht verschwand. Perry Rhodan hielt sie für eine Antenne; aber für welche Art von Strahlung sie gedacht war, das konnte er aus der Form des Gebildes nicht erraten.

Sattavankual öffnete eine große Tür und führte seine Begleiter ins Innere des Bauwerks. Vier von den Männern der CIMARRON waren angewiesen, dem Glaubenslehrer ständig auf die Finger zu sehen. Hier war die Quelle der psionischen Kraft, mit der Tausende von Menschen und Nichtmenschen, Mentalstabilisierten und Nichtstabilisierten unter hypnotischen Zwang genommen worden waren. Man musste darauf achten, dass der Glaubenslehrer keine Gelegenheit erhielt, die Kraft für seine Zwecke zu aktivieren.

Das Innere des Bauwerks war ein einziger rechteckiger Raum, an dessen Wänden sich unbeholfen wirkende Maschinen drängten. Dicke Kabelstränge verliefen in allen möglichen Richtungen und verbanden die Maschinen sowohl untereinander als auch mit einem würfelförmigen Kasten von zirka fünf Metern Kantenlänge, der in der Mitte des Raumes stand. Die Beleuchtung war dürrig. Das orangefarbene Licht, das die Khorra mit Vorliebe verwendeten, weil es der Strahlung ihrer Sonne ähnelte, machte den menschlichen Augen zu schaffen. Unter der Decke sah Perry Rhodan eine trichterförmige Wölbung, in der mehrere dicke Kabel verschwanden. Die Wölbung enthielt die Basis der Spiralantenne, soviel war klar. Aber welche Art von Leistung ihr durch die Kabel zugeführt wurde, darüber durfte man spekulieren.

Sattavankual stellte sich in Positur. Er stand auf halbem Weg zwischen dem würfelförmigen Kasten und der rechten Längswand, das Gesicht der

letzteren zugewandt. Im Tonfall eines Museumsführers begann er zu dozieren: » Vor euch seht ihr die komplizierte Apparatur, die erforderlich ist, um die Leistung, die der Generator dort liefert...«, mit einer Hand machte er eine beiläufige Bewegung in Richtung des Kastens hinter ihm, »... in die wahre Kraft der Alten umzuwandeln. Das ist die Kraft, mit der Bewusstseins denkender Wesen beeinflusst werden können, soweit ihre Denk-, Wahrnehmungs- und Empfindungsprozesse auf ähnliche Art verlaufen wie die unseren. Zunächst ist eine Umsetzung in monochromatische Leistung erforderlich. Diese erzeugt die Trägerwelle, auf die der zu übermittelnde Gedankeninhalt aufmoduliert werden muss.«

Er macht zu viele Worte um nichts, ging es Perry Rhodan durch den Sinn. Er redet wie einer, der sich am Klang der eigenen Sprache berauscht. »Für die Modulation stehen Spezialisten zur Verfügung«, fuhr Sattavankual fort, »die ihre Anweisungen direkt vom großen Mamoch von Zuul empfangen und nur diesem verantwortlich sind. Es sind besonders ausgewählte Personen, deren angeborene Fähigkeiten durch eine umfassende und langwierige Ausbildung noch um ein Vielfaches erweitert wurden. Dieser Personenkreis stellt die Elite der khorraschen Gesellschaft dar...«

»Und du gehörst ihm natürlich an«, fiel Reginald Bull dem Glaubenslehrer respektlos ins Wort. »Natürlich«, antwortete Sattavankual. »Ich bin der oberste Lehrer, der die Ausbildung der Auserwählten leitet. Also weiter: Der Spezialist - wir nennen ihn einen Machtdenker - erhält vom erhabenen Mamoch Anweisungen, wie die Trägerwelle moduliert werden soll. Nachdem die Anlage in Betrieb genommen worden ist und ihre volle Leistung erreicht hat, schaltet der Machtdenker sich in den Prozess ein und erzeugt kraft seines Geistes die gewünschte Modulation. In eurem Fall ging es darum, tiefe Müdigkeit zu erzeugen und euch das Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln.«

Er redet zuviel. Er will uns vom Wichtigen ablenken, dachte Perry Rhodan. Als der Glaubenslehrer eine Pause machte, erkundigte er sich: »Was ist in dem Kasten hinter uns?« Sattavankual mochte die Frage erwartet haben. »Das ist der Generator«, wiederholte er sich. »Er erzeugt die Eingangsleistung.« »Was ist drinnen?« »Komplizierte Maschinerie. Ich bin sicher, ihr wollt euch nicht damit belasten...«

»Zeig sie uns!« verlangte Perry Rhodan. »Das kann ich nicht«, protestierte der Glaubenslehrer. »Der Generator darf nicht geöffnet werden.« »Du hast gehört, was dir der Mamoch aufgetragen hat«, beharrte Rhodan. »Du sollst uns die Kraft der Alten zeigen. Sie ist dort in dem Kasten. Ich will sie sehen!« Sattavankual zögerte. Da griff Perry Rhodan nach der Halfter, die er am Gürtel trug. Der Glaubenslehrer verstand die Drohung. »Komm«, sagte er bitter. »Ich werde sie dir zeigen.«

An einer Kante des Kastens gab es mehrere Schalter. Sattavankual betätigte einen davon. Daraufhin entstand im Innern des Kastens ein mattes Leuchten, und man sah, dass die Kastenwände durchsichtig waren. Vorläufig ließen sich jedoch im Innern des Behälters noch keine Konturen erkennen. »Der Generator besteht aus Tausenden von kleinen Generatorkomponenten«, erklärte der Glaubenslehrer. Sein Tonfall war feindselig. Er verfluchte insgeheim die Fremden für das, was sie ihn zu tun zwangen. »Die Komponenten sind gegen alle Art von äußerem Einfluss empfindlich. Deswegen ist die Beleuchtung so eingerichtet, dass sie nur langsam an Intensität zunimmt.«

» Wozu braucht ihr die Beleuchtung überhaupt?« erkundigte sich Reginald Bull. »Für Wartungszwecke. Hin und wieder muss eine der Komponenten ausgetauscht werden.« Perry Rhodan hörte nur mit halbem Ohr hin. Die Helligkeit im Innern des Kastens hatte inzwischen so weit zugenommen, dass erste Umrisse zu erkennen waren. Man sah, dass der Kasten von einer leicht eingetrübten flüssigen oder gasförmigen Masse erfüllt und der Innenraum in zahllose ebenfalls würfelförmige, kleine Behältnisse unterteilt war. Die Behältnisse waren durch dünne, vielfarbige Leitungen untereinander verbunden. Jeder Würfel enthielt außerdem ein Quantum einer undefinierbaren, farblosen Substanz. Die Inhalte der Würfel unterschieden sich voneinander im Umfang. Hier schwamm ein Gebilde von der Größe einer Walnuss, dort sah man eines, das so groß war wie zwei Männerfäuste.

»Was ist das?« fragte Perry Rhodan misstrauisch. Eine ungute Ahnung beschlich ihn. »Du erkennst es nicht?« höhnte Sattavankual. »Es sind die Gehirne der Machtdenker vergangener Generationen, sorgfältig präpariert und in Nährflüssigkeit gebettet, so dass sie mühelos ein Alter von mehreren Jahrhunderten erreichen können. Natürlich verbrauchen sie sich im Lauf der Zeit, deswegen...«

»Sei still!« herrschte Perry Rhodan den Glaubenslehrer an. Es war ihm kalt ums Herz geworden. Tausende von Gehirnen, künstlich am Leben erhalten und hilflos dem Willen des Mamoch von Zuul ausgeliefert. Wenn sie noch denken konnten - und die Tatsache, dass sie als Quelle psionischer Strahlung verwendet wurden, bewies mehr oder weniger, dass sie diese Fähigkeit in der Tat noch besaßen -, was mochte sich in den Gedankenwindungen abspielen?

»Schalte das Licht aus!« befahl er Sattavankual. Und als dieser den entsprechenden Schalter betätigt hatte, fuhr er fort: »Besitzt der Woodir von Pemtach ebenfalls die Kraft der Alten?« »Ja, er besitzt sie«, antwortete der Glaubenslehrer. »Aber so wankend er auch im Glauben sein mag, er wird es niemals wagen, sie gegen die Bürger von Zuul einzusetzen.« »Was nützte es ihm auch?« meinte Reginald Bull nachdenklich. »Gleiche Waffen auf beiden Seiten. Keiner hat einen Vorteil.« Das Licht im Tank war inzwischen erloschen. Perry Rhodan wandte sich abermals an Sattavankual. »Was für eine Rechtfertigung ihr auch immer für diese Grausamkeit anführen möget«, sagte er bitter, »ihr seid Barbaren. Und jetzt lasst uns gehen. Mir dreht sich der Magen um, wenn ich noch länger hier stehen muss.«

Er gönnte sich ein paar Stunden Ruhe. Aber der Schlaf ließ ihn im Stich. Er konnte den Wall der Gedanken, die den Ruhesuchenden quälten, nicht überwinden. Etwas Unglaubliches war geschehen. Niemand wusste bisher, was aber dass es geschehen war, daran gab es keinen Zweifel. Der Verband der 14 Raumschiffe war von mehreren Strukturverdrängungen eingeschlossen und aus dem Kurs geschleudert worden. Es gab einen Bezug, an dem man sich hätte orientieren können nämlich die gedachte Linie, die von Hyperion-Alpha nach X-DOOR führte. Wo aber befand sich relativ zu dieser Linie der Sternhaufen, dem Chattu und seine vier Schwesterwelten sowie die Sonne Masharta angehörten? Solange die Reichweite der Fernorter auf zwölf Lichtjahre begrenzt war, ließ sich das nicht feststellen.

Sato Ambush hatte die Theorie entwickelt, es sei DORIFER, der die Strukturverdrängungen anheize. Im Augenblick, als die Gefahr vorüber war, hatten sich die DORIFER-Kapseln an Bord der KARMINA und der CIMARRON in nichts aufgelöst. Zufall oder kausaler Zusammenhang? Die Kapseln waren die einzigen Fahrzeuge, die mit erträglichem Risiko ins Innere eines Kosmonukleotids vordringen konnten. Hatte DORIFER den ehemaligen Gängern des Netzes diese Möglichkeit ein für allemal nehmen wollen? Es gab noch Gänger des Netzes, allerdings nur dem Namen nach; denn das Psionische Netz existierte nicht mehr. Sie waren in der Mächtigkeitsballung ESTARTU tätig, um den verwirrten und notleidenden Völkern der Zwölf Galaxien zu helfen. Einige von ihnen taten auf DORIFER-Station Dienst und beobachteten von dort aus das Kosmonukleotid. Irgendwann würden sich Zeit und Gelegenheit finden, einen Kurier in ESTARTUS Reich zu schicken und durch ihn zu erfahren, was in der Umgebung DORIFERS beobachtet worden war und ob sich wirklich alle DORIFER-Kapseln in nichts aufgelöst hatten.

Benneker Vling, die Manifestation der Superintelligenz ES, hatte unmittelbar nach dem Abklingen der Strukturverdrängungen einen Abgang genommen, wie er ursprünglich sicher nicht geplant war. In seiner Stimme hatten Angst und Entsetzen mitgeschwungen, als er seine ominösen letzten Worte hervorstieß: »Das ist das Ende. Lebt wohl, ihr werdet mich nicht mehr...« Wessen Ende? Wie hätte der Satz abgeschlossen werden sollen? Benneker Vling war nicht freiwillig gegangen. Er war einem unbekannten Einfluss zum Opfer gefallen. Ließen sich daraus Schlüsse auf das Schicksal des Überwesens ES ziehen? War ES in tödliche Gefahr geraten? Hatte deswegen die Manifestation Benneker Vling aufhören müssen zu existieren?

Die Ungereimtheiten, auf die man seit jenen Ereignissen gestoßen war, verblüfften noch mehr. Wo hatte man je von einem Zweigvolk der Hauri gehört, das die Lehre des Hexameron und die Gebote des Herrn Heptamer für unwichtig hielt und stattdessen die Götter der Nacht anbetete? Wo hätten Hauri je freiwillig die Raumfahrt aufgegeben und geduldet, dass sich ihre Technik um Jahrhunderte rückwärts entwickelte? Hauri waren Meister des psionischen Handwerks; das erforderliche Rüstzeug hatte ihnen das Hexameron zur Verfügung gestellt. Aber die Hauri, die Perry Rhodan kannte, waren Psi-Mechaniker; sie besaßen keine natürlich angeborenen Parafähigkeiten auf psionischem Gebiet. Warum waren die Khorra anders? Es musste in ihrer Vergangenheit ein dramatisches Ereignis gegeben haben, das sie zu den übrigen Hauri in Kontrast setzte. Damals hatten sie paranormale Fähigkeiten entwickelt, die Kraft der Alten gegründet und die Raumfahrt aufgegeben. Das Ereignis hatte nicht nur ihr Bewusstsein, sondern auch ihren Körper beeinflusst. Für die Hauri war Wasser, in zu großen Dosen genossen, ein tödliches Gift. Die Khorra dagegen saßen wie die Fuhrleute, ohne dass es ihnen etwas ausmachte.

Es hing alles mit den Göttern der Nacht zusammen. Die Gemeinschaft der nächtlichen Götter war der Kern- und Angelpunkt des khorraschen Schicksals. Alles hatte damit begonnen, dass Malachi, Attu, Selamban und so weiter am Nachthimmel erschienen und zu den Khorra zu sprechen begannen. Alles...

Schließlich drang ihm doch die Müdigkeit ins Gehirn. Die Gedanken wurden nicht weniger; aber sie verirrteten sich und hatten keinen Zusammenhang

mehr untereinander. Dann kam der Schlaf.

Gucky hatte die unerbauliche Geschichte von der Kraft der Alten von Reginald Bull erfahren. Als Perry Rhodan sich spät am nächsten Morgen vom provisorischen Lager erhob, war der Mausbiber sofort zur Stelle, unangemeldet und per Teleportation, wie er es oft tat. »Die Sache hat mir keine Ruhe gelassen«, erklärte er voller Aufregung. »Welche Sache?« fragte Perry Rhodan amüsiert. »Die Kraft der Alten. Eine solche Konzentration psionischer Energie hätte ich unbedingt spüren müssen, auch wenn ich nur das Vordergrundbewusstsein der Hauri erkennen kann.« »Und?« »Nichts!« »Gucky wirkte empört.« Ich stand vor der Tür, durch die Sattavankual euch geführt hat, und empfing keinen einzigen Impuls.«

Das fand Rhodan in der Tat bemerkenswert. Es ließ sich nur so erklären, dass die Gehirne, die die Kraft der Alten erzeugten, im Inertzustand verharrten, solange sie nicht gebraucht wurden. Aktivität und Inaktivität ließen sich gewiss durch Zusätze in der Nährflüssigkeit bewirken und steuern. Wenn die Gehirne immer wieder Gelegenheit zum Ausruhen bekamen, dann erhöhte sich dadurch ihre Lebensdauer. Das lag sicherlich im Interesse der Khorra; denn Gehirne, die sich als Generatorkomponenten für die Kraft der Alten eigneten, waren ohne Zweifel selten. »Sieh zu, ob du Sattavankual finden kannst«, trug er dem Mausbiber auf. »Frag ihn danach. Er soll dir Auskunft geben.«

Im nächsten Augenblick war Gucky verschwunden. Perry Rhodan ging ausgiebig den Notwendigkeiten der Hygiene nach; dann machte er sich auf den Weg zum zentralen Kommandoposten, dem vormaligen Speisesaal des großen Mamoch von Zuul. Er fand Julian Tiffloor dort bei der Arbeit. »Die Lage ist unter Kontrolle«, meldete Tiffloor. »Die vierzehn Schiffe sind rings um die Stadt verteilt. Das Wissenschaftlerteam wollte so rasch wie möglich an Bord zurückkehren. Ich hatte keinen Einwand.« »Gut SO«, nickte Rhodan. »Sie sollen die hyperenergetischen Störfelder vermessen und die Autopiloten programmieren, dass wir unangefochten durchkommen. Ich glaube nicht, dass wir hier auf Chattu erfahren, was wir zu wissen brauchen. Wie steht's mit Speis und Trank?« »Es ist für alles gesorgt«, grinste Tiffloor. »Wir halten das Personal Tag und Nacht auf Trab. Speisegelegenheiten sind im Erdgeschoss eingerichtet.«

»Du bist der geborene Administrator«, lobte Perry Rhodan. »Was hört man von Seiner Hoheit, dem Mamoch?« »Er hat eine geruhreiche Nacht verbracht und mordsmäßig geschlafen, wenn man den beiden Wachen glauben darf, die vor seiner Tür standen. Heute Morgen bat er darum, Besuche empfangen zu dürfen. Da er ständig zwei Wachposten bei sich im Zimmer hat, die mit Translatoren ausgestattet sind und jedes seiner Worte hören, hatte ich auch dagegen nichts einzuwenden.« »Man kann ihn nicht ganz und gar von der Umwelt abschneiden«, stimmte Rhodan zu. »Übrigens habe ich mit ihm zu sprechen.« Eine halbe Minute später stand er in Nassurvanthayprongs Boudoir. Der Mamoch sah starr vor sich hin und würdigte ihn keines Blicks.

»Ich habe die Kraft der Alten gesehen«, sagte Perry Rhodan. »Es ist lange her, seit mir ähnlich Abscheuliches vor Augen gekommen ist. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, was die Gehirne empfinden, nachdem sie Hunderte von Jahren in der Eintönigkeit des Tanks gesteckt haben?« »Sie erfüllen den Willen der Götter«, antwortete Nassurvanthayprong mit dumpfer Stimme. »Es gibt keine höhere Ehre, als den Willen der Götter zu tun.« »Die Götter haben euch aufgetragen, die Kraft der Alten zu schaffen?«

»Ja.« »Nun, die Götter sind verschwunden. Du brauchst ihren Willen nicht mehr zu tun. Du kannst die gemarteten Gehirne freigeben. Sie sehnen sich nach Erlösung.« Der hagere Schäd. des Mamoch ruckte in die Höhe. In den dunklen Augenhöhlen glomm es wie grünes Feuer. »Deine Worte sind Frevel!« stieß er hervor. »Der Wille der Götter existiert unabhängig davon, ob sie am Nachthimmel zu sehen sind oder nicht.«

»Ich könnte den Tank einfach auslaufen lassen«, sagte Perry Rhodan wie im Selbstgespräch, jedoch immer noch auf Hangoll. »Die Geplagten wünschen sich Ruhe, die ewige Ruhe. Sie wären damit sicherlich einverstanden.« Plötzlich kam ihm ein Gedanke. »Seit wann sind die Götter verschwunden?« fragte er. »Seit ein paar Tagen«, antwortete Nassurvanthayprong. »Seit ein paar...!« Das letzte Wort blieb dem Terraner im Halse stecken. »Sie verschwanden in der Nacht, bevor eure Schiffe auf Chattu landeten«, sagte der Mamoch.

4.

Im Verlauf des Tages erlaubte Perry Rhodan den Funktionären des Mamoch - auf Terra hätte man sie wohl Minister genannt -, ihre übliche Tätigkeit wiederaufzunehmen. Er hatte sich inzwischen vergewissert, dass der Mamoch die rückhaltlose Ehrfurcht seiner Untertanen genoss. Es mochte dieser und jener mit Nassurvanthayprong nicht gut auskommen oder ein anderer ihn für einen Tyrannen halten, aber daran, dass auf dem Sessel des Mamoch nur einer sitzen könne, der den Segen der Götter hatte - daran zweifelte niemand. Also durfte man den Staatsapparat getrost wieder in Gang kommen lassen, solange nur Nassurvanthayprong sich unter zuverlässiger Bewachung befand.

An diesem Tag geriet die politische Szene auf Chattu dann auch wirklich in Bewegung. Das Kommunikationszentrum des Palasts wurde von Technikern des Galaktischen Expeditionskorps bedient und überwacht. Inzwischen waren die khorrasche Sprache und der dazugehörige Informationskode entschlüsselt. Es geschah nichts Wichtiges im Funkäther über Chattu mehr, wovon die wachsamsten Techniker nicht schnellstens Wind bekamen. Gegen Mittag wurden zum erstenmal Meldungen empfangen, in denen es darum ging, dass der Mamoch von Zuul in seinem eigenen Palast gefangen sei, und zwar von den frevelrischen Ungläubigen, die aus dem Raum jenseits des blauen Himmels kamen, als wären sie Götter, und mit ihren Sternenschiffen vor ein paar Tagen in der Nähe der Stadt Zuul gelandet waren. Davon, dass die Frevler unschädlich gemacht und in Gewahrsam genommen worden seien und dass man ihnen nun die Lehre der nächtlichen Götter nahe bringe, wurde nicht mehr gesprochen.

Die Reaktion aus Pentach ließ nicht lange auf sich warten. Abbenatoch, von der Götter Gnaden Woodir Von Pentach, richtete einen persönlichen Funkspruch an seinen Freund und Bruder, den Mamoch von Zuul. »Ich werde die Frevler mit Feuer und Gift schlagen und dich aus ihrer Gefangenschaft befreien«, hieß es da. »Noch ist die Gnade der Götter mit uns, obwohl sie sich am Nachthimmel nicht mehr zeigen. Gib deinen Truppen Anweisung, wenn du kannst, dass sie mir keinen Widerstand leisten.«

Des Woodirs Plan war so leicht zu durchschauen, dass er Perry Rhodan nur ein müdes Lächeln entlockte. Der Mamoch bekam den Funkspruch nicht zu sehen. Auf der Frequenz, die Abbenatoch verwendet hatte, wurde aus Zuul geantwortet: »Hier spricht der Anführer derer, die du Frevler nennst. Der Mamoch von Zuul befindet sich in Sicherheit und bedarf deiner Hilfe nicht. Sobald deine Truppen zu Land, zu Wasser oder in der Luft die Linie überschreiten, die das Ypara-Meer in eine nordöstliche und eine südwestliche Hälfte teilt, fühlen wir uns angegriffen und setzen uns zur Wehr. Und dann wird euch Hören und Sehen vergehen!«

Aus Pentach war daraufhin nichts mehr zu hören, wenigstens nicht auf amtlichem Wege. Am frühen Nachmittag meldete sich Gucky und berichtete, er könne den Glaubenslehrer Sattavankual nirgendwo finden. Daraufhin wurde der Mamoch befragt. Er erklärte, er wisse nichts über den Verbleib des Lehrers, und fügte mit spöttischer Betonung hinzu: »Wie könnte ich auch, solange ihr mich hier eingesperrt haltet?«

Perry Rhodan teilte daraufhin zehn Mann zur Suche nach Sattavankual ein, übergab dem 11. das Kommando über den Suchtrupp und machte ihm klar, dass der Glaubenslehrer unbedingt gefunden werden müsse. Rhodan hatte inzwischen nämlich seine eigene Idee entwickelt, wie er mehr über die verworrene Geschichte der Khorra und über die Götter der Nacht erfahren könne.

Später kam vom Wissenschaftlerteam die Nachricht, dass die Vermessung der hyperenergetischen Störfelder erste Fortschritte erzielt habe. Es waren insgesamt 20 Experten verschiedener Fachgebiete, früher an Bord der BASIS stationiert und Mitglieder der Wissenschaftlerelite des Großen Bruders, die das Galaktische Expeditionskorps auf dem Flug nach Tarkan begleitet hatten. Sato Ambush gehörte dazu, ebenso das synergistische Paar Enza Mansoor und Notkus Kantor. Das Team hatte sich, nachdem es lange Zeit auf der Suche nach einer passenden Bleibe gewesen war, schließlich an Bord des 200-Meterkreuzers LACRIMARUM eingerichtet. Lediglich Sato Ambush war auf der CIMARRON geblieben, sozusagen als Perry Rhodans Sonderberater.

Die Nachricht kam von der LACRIMARUM. In der zentralen Kommandostelle war inzwischen ein brauchbares Kommunikationssystem installiert worden. Auf der Bildfläche erschien Enza Mansoors blaues Gesicht. Kurzgeschnittenes Blondhaar fiel strähnig bis in die Hälfte der Stirn. Große, braune Augen blickten eindringlich und wie immer ein wenig verwundert. »Wir haben ein Modell«, begann Enza ohne weitere Einleitung. »Wir können die hyperenergetischen Störfelder, die den Raum in der Umgebung von Masharta durchziehen, auf dem Computer simulieren. Die Ergebnisse der Simulation stimmen mit der Wirklichkeit gut überein. Ich dachte, das würde dich interessieren.«

Perry Rhodan lächelte. Enza Mansoor war dafür bekannt, dass sie ungern über ihre Arbeit sprach. Wenn sie doch dazu gezwungen war, dann drückte sie sich gewöhnlich ein wenig umständlich aus. »Es interessiert mich, Enza«, sagte er. »Lässt sich schon erkennen, ob es Raumabschnitte gibt, die von den Störfeldern weniger stark beeinflusst werden? Wir brauchen einen Korridor, der zwischen den Störfeldern hindurchführt, wenn wir den

Sektor Masharta im Überlichtflug verlassen wollen.«

»Das ist mir schon klar«, antwortete Enza und wischte sich mit einer fahrigen Bewegung die Haare aus der Stirn. »Die Störfelder fluktuieren, aber die Fluktuation scheint periodisch zu sein. Gib uns noch ein paar Stunden Zeit, dann können wir dir sagen, wo die Korridore liegen und wie stabil sie sind.« Das Gespräch mit Enza Mansoor war kaum beendet, da betrat Reginald Bull den ehemaligen Speisesaal. Er hatte ein Päckchen in der Hand und wirkte aufgeregt. Mit weit ausholenden Schritten ging er zum Tisch, an dem Perry Rhodan sich seinen Arbeitsplatz eingerichtet hatte.

»Ich habe mich ein wenig umgesehen«, sagte er und warf das Päckchen auf den Tisch. »Da die Khorra an die Götter der Nacht glauben, dachte ich mir, sie betreiben vielleicht ein bisschen Astronomie. Vielleicht gibts sogar Bilder der nächtlichen Götter, überlegte ich.« Perry Rhodan amüsierte sich über den Eifer, mit dem der Freund sprach. Er hatte offenbar eine Entdeckung gemacht, die er für wichtig hielt. »Nun, so toll, wie ich es mir gedacht hatte, ist die örtliche Begeisterung für Himmelsdinge offenbar nicht«, fuhr Bull fort. »Im hintersten Winkel eines Turmgeschosses fand ich ein Zimmerchen, das man mit einigem guten Willen als Observatorium bezeichnen könnte. Ein Zehnzöller mit diversen Filtern, mehr nicht. Ich habe mich erkundigt. In diesem Turm hat ein Khorra namens Kabaul seine Unterkunft. Kabaul scheint eine wichtige Figur zu sein. Er ist ein Machtdenker und soll einmal Sattavankuals Nachfolge antreten.«

»Hast du mit Kabaul selbst gesprochen?« »Noch nicht. Er war nicht zu Hause. Ich habe mir jedoch die Freiheit genommen, in seinen Unterlagen zu wühlen. Schließlich sind wir hier die Besitzer, oder nicht? Schau her, was ich gefunden habe.« Er faltete ein Päckchen auseinander. Zum Vorschein kamen mehrere Stücke einer papierähnlichen Substanz mit handschriftlichen Notizen und eine Photographie. Sie zeigte den Nachthimmel. Außer den dichtgepackten Sternen zeigte sie eine Gruppe größerer Leuchtobjekte mit verwaschenen Konturen.

»Was ist das?« fragte Perry Rhodan verwundert. »Das sind die Götter der Nacht, wie aus den handschriftlichen Aufzeichnungen hervorgeht«, antwortete Reginald Bull. »Die Aufnahme ist heimlich gemacht, und Kabaul zittert heute noch, dass sie eines Tages in falsche Hände geraten könnte. Es gibt nämlich ein Gesetz, wonach die Götter nicht aufgezeichnet, fotografiert oder abgemalt werden dürfen.« »Steht auch in den Aufzeichnungen?« »Steht drin«, nickte Bull. »Das große Ding da ist Malachi, die Anführerin der Götter.« Er zeigte auf das größte der leuchtenden Objekte. Es hatte annähernd die Form eines Kreises mit ausgefranstem Rand.

»Kabaul hat alle Götter identifiziert«, sagte Bull. »Du musst nur in seinen Notizen nachlesen.« Perry Rhodan studierte das Bild aufmerksam. Viel Aufschluss bot es nicht. Von den Göttern der Nacht waren die meisten kreisförmig; drei hatten eine unregelmäßige Gestalt. Die Photographie war von geringer Qualität. »Wenn man davon ausgeht, dass es natürlich keine Götter sind«, sagte Rhodan nachdenklich, »was könnte es dann sein?« »Ein Pulk von Asteroiden«, antwortete Bull hastig. »Irgendwo zwischen den Bahnen des zweiten und dritten Planeten.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Soviel ich bisher gehört habe, waren die Götter in jeder Nacht sichtbar, bei klarem Himmel, versteht sich. Das wäre unmöglich, wenn es sich um Asteroiden in einem nahen Sonnenorbit handelte.« »Natürlich«, brummte Bull. »Daran hätte ich selber denken können.« Perry Rhodan hatte eine Idee. Er reichte Bull das Päckchen mitsamt dem Bild zurück. »Tu mir einen Gefallen«, bat er. »Lass das Bild ans Bordobservatorium der CIMARRON durchgehen. Es sind eine Menge Sterne im Hintergrund zu sehen. Man soll heute Nacht versuchen, ein paar Konstellationen zu identifizieren. Wenn das gelingt, dann wissen wir wenigstens, wo am Himmel die Götter zu sehen waren, als es sie noch gab.«

Bull nahm das Päckchen und war schon auf dem Weg, da fiel Rhodan noch etwas ein. »Hat Kabaul aufgeschrieben, wann die Aufnahme gemacht wurde?« wollte er wissen. »Steht hier drin«, antwortete Bull. »Gut, das hilft«, nickte Rhodan.

Den Rest des Nachmittags über war er mit vielerlei Dingen beschäftigt. Trupps von zehn bis fünfzehn Mann durchstreiften die Stadt auf der Suche nach Bibliotheken und Archiven. Es ging darum, mehr über die Geschichte des Volkes der Khorra in Erfahrung zu bringen. Die Trupps waren auch angehalten, mit den Bewohnern der Stadt zu sprechen und ihnen Fragen zu stellen. Alle paar Minuten kam eine neue Meldung herein. Die Antworten, die die befragten Städter gaben, wiesen darauf hin, dass die Lehre der Nachtgötter mit viel Aberglauben verbrämt war. Eine Chronologie der khorraschen Geschichte ließ sich nicht daraus rekonstruieren. Die Durchsuchung der Bibliotheken und Archive war in gleicher Weise erfolglos. Es gab ihrer zwar eine ganze Menge, aber die Bücher und sonstigen Unterlagen, die sich dort fanden, waren durchweg religiösen Inhalts. Auf Chattu, so schien es, hatte sich niemand je die Mühe gemacht, eine Jahreszahl aufzuschreiben.

Bei aller Hektik ging Perry Rhodan das Bild, das Reginald Bull ihm gezeigt hatte, nicht aus dem Sinn. Er fragte sich, was für Objekte das sein könnten, die um so vieles größer erschienen als die Sterne des Hintergrunds. Allein ihr Umfang ließ vermuten, dass sie sich in weitaus geringerer Entfernung von Masharta - und damit Chattu - befunden hatten als selbst die nächsten Sterne. Und dennoch hatten sie sich offenbar nicht um die Sonne Masharta bewegt, sonst wären sie nicht in jeder Nacht sichtbar gewesen. Konnte es sich um energetische Gebilde gehandelt haben, die den Gesetzen der Newtonschen Schwerkraft nicht unterlagen?

Es erschien ihm wichtig, mit dem Khorra zu sprechen, der die Aufnahme gemacht hatte. Kabaul nannte er sich. Perry Rhodan versuchte sich auszumalen, was für ein Wesen er sein mochte. Es gab Gesetze - nach Meinung der Khorra wahrscheinlich von den Göttern selbst erlassen -, die es verboten, die nächtlichen Himmelserscheinungen zu fotografieren oder in sonst einer Form aufzuzeichnen. Kabaul hatte sich über dieses Verbot hinweggesetzt. Er hatte seinen Aufzeichnungen anvertraut, dass er, sich vor Entdeckung fürchte. Er war sicherlich einer, der nach Wissen und neuen Erkenntnissen strebte. Wenn er göttliche Ge- und Verbote missachtete - konnte man daraus schließen, dass er den Firlefanz durchschaute, der rings um die Götter der Nacht aufgebaut worden war...?

Je länger er darüber nachdachte, desto dringender erschien es Perry Rhodan, dass er mit Kabaul Kontakt aufnahm. Die Sonne war schon untergegangen, und Dunkelheit senkte sich über die Stadt, da ließ er Nikki Frickel rufen. Die ehemalige Chefin der PIG schien ihm die richtige für diesen Auftrag. Sie solle sich mit ihren Kumpanen Wido Helfrich und Narktor auf die Suche machen, erklärte er ihr, und nicht eher wieder von sich hören lassen, als bis sie Kabaul gefunden hatte.

Im Lauf des Tages hatte sich Perry Rhodan ein Quartier einrichten lassen. Es lag in unmittelbarer Nähe der zentralen Kommandostelle und barg an Mobiliar unter anderem einen von der CIMARRON herbeigeschafften Sessel und ein bequemes Bett. Kommunikationsanschlüsse waren ebenfalls vorhanden. Es ging auf Mitternacht Ortszeit. Rhodan hatte sich im Erdgeschoss noch ein Getränk besorgt und war in seine Unterkunft zurückgekehrt. Er hatte vor, noch ein Gespräch mit Atlan zu führen, bevor er zur Ruhe ging. Dazu kam er jedoch nicht. Der provisorisch installierte Türmelder schlug an. Vor der Tür stand Nikki Frickel in Begleitung eines kleinwüchsigen, dafür umso stämmiger gebauten Khorra. »Ich bringe dir Kabaul«, sagte Nikki.

Perry Rhodan trat beiseite und ließ den Khorra ein. Nikki Frickel lehnte seine Einladung ab. »Es war eine ziemlich anstrengende Suche«, erklärte sie. »Ich brauche ein paar Stunden Ruhe.« Kabaul trug eine einteilige, schmucklose Kombination von sandbrauner Farbe. Er hatte schwarzes Haar, das ungebärdig nach allen Seiten wucherte. Die tiefen Augenhöhlen waren finster und unergründlich. Rhodan schätzte seine Größe auf nicht mehr als eins achtzig. Sie lag damit weit unter dem haurisch-khorraschen Durchschnitt. Den Sitz, den Perry Rhodan seinem Gast anbot, der nach dieser dankend an. An Speise oder Getränk war er dagegen nicht interessiert. Er gab sich frei und ungezwungen und schien sich für durchaus gleichberechtigt zu halten. Das nahm Rhodan für ihn ein. »Bevor wir beginnen«, sagte Rhodan, »lass mich dich fragen, ob du einen Titel trägst, bei dem ich dich nennen muss.« Er sprach Hangoll. Kabaul beherrschte diese Sprache fließend, wie sich herausstellte.

»Man hat mir den Rang eines Glaubenshüters verliehen«, antwortete er beiläufig genug, dass man erkannte, er mache sich nicht viel aus dem Titel. »Aber nenn mich Kabaul; das macht die Sache einfacher. Und du bist Perry Rhodan.« »Gut«, nickte der Terraner. »Als erstes muss ich dir ein Geständnis machen. Einer meiner Freunde hat den Raum durchsucht, in dem du dein Observatorium eingerichtet hast. Er fand dabei eine Photographie...« Kabaul zuckte zusammen. Für den Bruchteil einer Sekunde wurden seine Augen sichtbar. Der Schreck erzeugte einen irisierenden Glanz. »Dein Geheimnis ist bei uns in sicheren Händen«, versuchte Rhodan den Glaubenshüter zu beruhigen. »Kein Khorra wird erfahren, dass du eine Aufnahme der nächtlichen Götter angefertigt hast.«

Kabaul gab ein seufzendes Geräusch von sich. »Ich hasse jeden, der sich ungebeten in meine eigenen Dinge mischt - also auch deinen Freund«, sagte er. »Aber ich danke dir, Perry Rhodan, dass du mein Geheimnis wahren willst. Mein Leben liegt in deiner Hand. Wenn der Mamoch erfährt, was ich getan habe, lässt er mich erschlagen.« »Verdamme meinen Freund nicht«, mahnte Rhodan. »Wir sind nach Chattu verschlagen worden, ohne zu wissen, wie. Wir sind vom Rand der Galaxis Hangay in den Leerraum aufgebrochen, wurden von Strukturverdrängungen eingeholt und befanden uns

plötzlich im Innern dieses Sternhaufens. Wir müssen erfahren, wo wir sind und wohin wir uns von hier aus wenden müssen. Diese Informationen hoffen wir auf Chattu zu erhalten. Aber niemand will sie uns geben. Wir haben keine Wahl: Was man uns freiwillig nicht überlassen will, müssen wir uns auf andere Weise beschaffen.« Der Khorra hatte sich in seinem Sessel aufgerichtet. Er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und seine Augen begannen erneut zu glänzen. Diesmal war es jedoch ein sanfter, verträumter Glanz.

»Galaxis Hangay, Leerraum«, wiederholte er und sprach die Worte langsam und mit so eigenartiger Betonung aus, als stellten sie einen Genuss für ihn dar. »Was Strukturverdrängungen sind, weiß ich nicht. Aber dm3 Masharta im Innern eines Sternhaufens liegt, daran gibt es noch alte Erinnerungen.« Mit einem Ruck wandte er sich an Rhodan. »Fremder, ich beneide dich. Du sprichst Worte aus, die auf Chattu nicht mehr gebraucht werden dürfen. Du kümmerst dich nicht um die Verbote der Götter und fliegst durch den Raum zwischen den Sternen, wie es dir beliebt.«

»Weil ich eure Götter nicht kenne«, antwortete Perry Rhodan ernst, »und fest davon überzeugt bin, dm3 es sie überhaupt nicht gibt. Auch du bist einer, der sich nicht an die Verbote hält. Das beweist das Bild, das du aufgenommen hast.« Kabaul antwortete nicht sofort. Er sah vor sich hin. Rhodan konnte sich ohne Mühe vorstellen, was in ihm vorging. Er überlegte, ob er sich einem Fremden anvertrauen dürfe - anvertrauen mit Gedanken und Theorien, die ihn Kopf und Kragen kosten würden, wenn sie je einem Strenggläubigen zu Ohren kämen; Schließlich hatte er seine Entscheidung getroffen. »Du hast recht, Perry Rhodan«, sagte er. »Die Götter gibt es nicht. Sie sind eine Erfindung der Vorfahren; die eine Gruppe himmlischer Leuchterscheinungen nicht richtig zu deuten wussten. Vor langer Zeit - fünfundzwanzig Generationen etwa, rechne ich - muss im Bereich der Sonne Masharta ein katastrophales Ereignis stattgefunden haben. Es gibt kaum noch Aufzeichnungen aus der Zeit vor dem Ereignis, und wer nach ihnen sucht oder sich mit ihnen befasst, macht sich eines todeswürdigen Verbrechens schuldig. Alles, was an Daten, Schriften, Büchern aus der Zeit vor dem Ereignis stammte, wurde von den Mamochs und Woodirs und wie sie sonst noch alle heißen mögen, vernichtet. Nur winzige Informationsfetzen überlebten den Wahnsinn. Aber es weist alles darauf hin, dm3 vor jener Katastrophe die Khorra ein hochzivilisiertes und ganz normales Zweigvolk der großen Nation der Hauri waren.« Perry Rhodan hütete sich, den Redefluss des Glaubenshüters zu unterbrechen. Was er hier in wenigen Minuten zu hören bekam, war - obwohl Theorie - mehr, als seine Informationssucher in zwei Tagen hatten zusammentragen können.

»Bei der Katastrophe muss eine Art Energie freigesetzt worden sein«, fuhr Kabaul fort, »die das Bewusstsein der Khorra umformte. Gleichzeitig erschienen die Leuchtgebilde am Nachthimmel. Sie wurden zu Göttern deklariert, und angeblich begannen die Götter zu sprechen, eine Lehre zu verkünden und Gebote zu erlassen.« Ein leises Funkeln der Belustigung erschien in der Tiefe der Augenhöhlen. »Ich nehme an, es waren einige wenige, die die Stimme der Götter zu hören behaupteten. Sie erkannten die Gelegenheit und schwangen sich zu Priestern und Glaubenslehrern, zu Mamochs und Woodirs auf und lenkten die Meinung der Öffentlichkeit in ihrem Sinne. Die Raumfahrt wurde geächtet, alle wissenschaftliche Tätigkeit verboten. Das Volk der Khorra begann, in die Primitivität zu sinken. Die Katastrophe hatte, wie gesagt, unser Bewusstsein umgeformt. Wir besaßen mit einemmal Fähigkeiten, die es früher nicht gegeben hatte. Wir hatten die Kraft, andere Wesen geistig zu beeinflussen. Damals, in den Jahren unmittelbar nach dem schrecklichen Ereignis, müssen ab und zu noch Besucher von anderen Zweigvölkern der Hauri nach Chattu gekommen sein. Sie wurden alle unter hypnotischen Druck gesetzt und gezwungen, den Glauben an die Götter der Nacht anzunehmen. Entweder das, oder man tötete sie.«

Er schwieg eine Zeitlang. Es fiel ihm nicht leicht, über diese Dinge zu sprechen. Er war einer, der sich um das Wohl seines Volkes sorgte und für übel hielt, was damals - vor 25 Generationen - geschehen war. »Das grässlichste und abscheulichste jedoch war die Einrichtung der Kraft der Alten«, begann er schließlich wieder. »Es bestehe die Gefahr, dm3 Chattu von einem mächtigen Feind angegriffen würde, sagte man damals. Man brauche eine Waffe, mit der man den Feind abwehren könne. Mit den Besatzungen einzelner Raumschiffe hatte man keine Mühe. Aber eine ganze Armee würde man mit den angeborenen Fähigkeiten der Hypnose nicht bezwingen können. Dazu brauchte man etwas Stärkeres. Also beschloss man, die Gehirne besonders begabter Khorra zu konservieren und sie zusammen in einen Tank zu tun...«

Er stockte. Ein ächzender Laut kam über die dünnen Lippen. »Du brauchst dich nicht zu quälen, Kabaul«, sagte Perry Rhodan. »Ich habe die Kraft der Alten gesehen. Sie ist es, über die ich mit dir sprechen will.« Der Glaubenshüter musterte ihn erstaunt.

»Du hast sie gesehen? Du hast das Allerheiligste entweiht?« Unwillkürlich verfiel er, der Ungläubige, in die Sprechweise, die der amtlichen Sprachregelung entsprach. »Weiß der Mamoch davon?« »Er war es sogar, der Sattavankual den Auftrag gab, mir die Kraft der Alten zu zeigen«, antwortete Rhodan. »Sattavankual!« stieß er Glaubenshüter hervor. Der Verbohrteste unter den Verbohrten. Mein Vorgesetzter. Ich glaube nicht, dass der Mamoch, sein Bestes im Auge hatte, als er ihm diesen Auftrag gab. Aber sei's auch. . . Du willst über die Kraft der Alten mit mir sprechen?«

»Sag mir zuerst eines«, bat Perry Rhodan. »Du hast mir eine überaus interessante Geschichte erzählt. Wieviel daran ist Theorie? Wieviel lässt sich belegen?«

»Ich sagte dir schon, dass es keine Aufzeichnungen aus der Zeit vor der Katastrophe mehr gibt - mit ganz wenigen Ausnahmen«, antwortete Kabaul. »Die Geschichtsschreibung gehört zu den Wissenschaften. Auch sie wurde nach dem Ereignis verboten. Aber hin und wieder floss in die Annalen, die nur Glaubenszwecken vorbehalten sein sollten, der eine oder andere Hinweis ein. Ich habe diese Hinweise sorgfältig und unter Lebensgefahr gesammelt, Perry Rhodan. Meine Geschichte ist Theorie. Aber die Theorie passt zu den Bruchstücken der Überlieferung, die ich zusammengetragen habe.« Rhodan nickte. »Im Tank mit der Nährlösung überleben die Gehirne Hunderte von Jahren, hat Sattavankual behauptet. Für wie wahrscheinlich hältst du es, dass noch ein Gehirn vorhanden ist, dessen Besitzer die Katastrophe miterlebt hat?«

Plötzlich saß Kabaul bolzengerade in seinem Sessel. »Ich... ich weiß es nicht«, stieß er hervor. »Die Möglichkeit besteht, aber... Du hast einen Plan?«

»Ja«, sagte Perry Rhodan. »Ich will ihn dir erklären...«

Sie waren zu sechst: Perry Rhodan, Reginald Bull, Salaam Siin, Dao-Lin-H'ay - dazu Vee Yii Ly, der die Funktion des Ersten Technikers an Bord der CIMARRON innehatte, und Kabaul, der Glaubenshüter. Es ging auf Morgen, als sie sich in den schmuck- und fensterlosen Bau schlichen, in dem der Tank mit den konservierten Gehirnen stand. »Ich begehe auf deinen Wunsch den größten aller Frevel; Perry Rhodan«, hatte Kabaul dem Terraner erklärt, nachdem die Entscheidung gefallen war, dass er sich an Rhodans Vorhaben beteiligen würde. »Wenn sich nicht bewahrheitet, was du vermutest, bleibt mir nicht anderes übrig, als den Tod zu suchen.«

»Aber es ist auch dein Wunsch, die Kraft der Alten zu befragen«, hatte Perry Rhodan darauf mit feinem Spott geantwortet. »Die Wissbegierde lässt dir keine Ruhe.« Die Begleitmannschaft war mit Bedacht zusammengestellt worden. Wenn das nächtliche Unternehmen so verlief, wie Rhodan es erwartete, würden je ein Vertreter der großen Nationen der Blues und Kartanin sowie ein Ophaler Augenzeugen sein. Sie konnten zu Hause berichten, was sie selbst gesehen hatten, und waren nicht auf Berichte aus dritter Hand angewiesen.

Behutsam machte Kabaul sich an der Schaltwand zu schaffen. Die Tür war geschlossen, die Beleuchtung brannte mit geringer Intensität. Der Glaubenshüter hatte versichert, er kenne sich in der Handhabung der Kraft der Alten mindestens ebenso gut aus wie Sattavankual. Perry Rhodan glaubte ihm. Kabaul wurde auf die Nachfolge des Glaubenslehrers trainiert, und seine Wissbegierde würde ihm keine Ruhe gegeben haben, bis er alles wusste, was mit der Bedienung der Kraft der Alten zusammenhing.

»Seid gewarnt«, hatte Kabaul gesagt. »Wenn die Kraft der Alten erwacht, können wir uns ihr nicht entziehen. Sie wird uns voll in ihren Bann schlagen.« Er war eine Sekunde lang nachdenklich geworden und hatte dann hinzugefügt: »Ihr setzt großes Vertrauen in mich. Ich könnte die Kraft der Alten dazu missbrauchen, euch wieder so willenlos zu machen, wie ihr es damals wart, als ihr mit euren Sternenschiffen landetet. Ich wäre ein Held in meinem Volk, und der Mamoch von Zuul würde mich mit Ehren überhäufen. Aber das will ich nicht. Ich suche nach der Wahrheit. Perry Rhodan hat mir den Weg gewiesen. Ihn und seine Freunde will ich nicht betrügen. « Sie hatten es dabei belassen. Es wäre möglich gewesen, ein paar Roboter herbeizuholen, damit sie Kabaul auf die Finger sähen. Perry Rhodan war der Ansicht gewesen, darauf solle man verzichten. Er vertraute dem Glaubenshüter.

In der großen Halle begann es zu summen und zu rumoren. Die Hilfsaggregate sprangen an. Sie wurden von Generatoren gespeist, die - wenn Rhodan Kabauls Beschreibung richtig gedeutet hatte - nach dem Kernfusionsprinzip arbeiteten. Der Glaubenshüter trat von der Armaturentafel zurück. »Ich gehe jetzt in die Modulatorkabine«, erklärte er. »Von dort aus erteile ich der Kraft der Alten meinen Auftrag und moduliere die Trägerwelle so, dass sie Informationen produziert, die aus den Erinnerungen der ältesten Gehirne stammen.« Er zögerte einen Augenblick und fuhr dann fort: »Vertraut mir. Eure Interessen sind dieselben wie meine.«

Ein paar Schritte von der Armaturentafel entfernt öffnete er eine hohe, schmale Tür. Es hallte laut durch den weiten Raum, als sie hinter ihm ins

Schloss fiel. Perry Rhodan empfand ein leises Gefühl des Unbehagens. Gewiss, er vertraute Kabaul. Warum ging ihm ausgerechnet jetzt, die uralte Redewendung durch den Sinn: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser? Wie gut kannte er den Glaubenshüter? Er hatte es immer als schwierig empfunden, die Mentalität der Hauri zu verstehen. Was ging in diesen Augenblicken in Kabauls Bewusstsein vor?

Es war noch Zeit, den Versuch abubrechen. Wollte er das? Nein. Das Gefühl, das ihn jetzt beseelte, war, was die Psychologen »die Angst des letzten Augenblicks« nannten. Es war irrational. Er durfte sich von ihm nicht beeinflussen lassen. Die Beleuchtung schien noch düsterer zu werden. Ein sanfter Druck legte sich auf sein Bewusstsein. Er sperrte sich nicht. Was immer jetzt kommen mochte, es ließ sich nicht mehr abwenden. Es wurde vollends dunkel, und eine neue Szene tauchte vor ihm auf. Mit gespannter Aufmerksamkeit nahm er sie in sich auf.

Der Raum spie Feuer. Inmitten des Nichts hatte sich ein Abgrund aufgetan, aus dem weiße Glut quoll. Die Sterne im Zentrum des Kugelhaufens Rangvilaan - woher kam ihm plötzlich dieser Name? - verblassten vor der Lichtfülle der Eruption. Die Bewohner von Chattu blickten in den Nachthimmel hinauf und staunten. Sie spürten, wie sich etwas Fremdes in ihre Bewusstseine schlich; aber darauf achteten sie nicht. Zu ungeheuerlich war das Schauspiel, das sich dort abspielte, etwa 30 Grad Über dem nördlichen Horizont. Nach größer aber war das Staunen der Khorra, als sie gewahrten, dass das himmlische Feuer auch tagsüber nicht erlöschen wollte. Es war so grell, dass der Glanz der Sonne Masharta sich nicht mit ihm messen konnte.

Das Feuer brannte mehrere Tage lang, und unter den Khorra erhob sich ein Raunen. »Das ist der Herr Heptamer, der uns ein Zeichen gibt!« Andere aber sagten: »Nicht einmal der Herr Heptamer hat die Macht, ein solches Feuer zu entzünden. Nur die Götter des Landes Shamuü vermögen solches.« Je länger das Feuer brannte, desto kräftiger setzte sich die letztere Meinung durch; und zum Schluss gab es fast kaum einen mehr auf ganz Chattu, der nicht fest davon überzeugt gewesen wäre, dass dort die Götter aus dem Land Shamuü ein Fanal gesetzt hätten.

Die Wissenschaftler gebärdeten sich ratlos. Sie konnten anhand ihrer Messungen zwar erkennen, dass sich die Leuchterscheinung in vergleichsweise geringer Entfernung von Chattu befand, aber die Energie, die vom himmlischen Feuer ausging und in den Bewusstseinen der Khorra wühlte, kannten sie nicht. Es gelang ihnen auch nicht, ihre Struktur zu entschlüsseln. Schließlich hatte das Feuer sich ausgebrannt. Tagsüber und noch deutlicher in der Nacht sah man, wie seine Leuchtkraft nachließ. Bald war es am Tage gar nicht mehr zu sehen, und in der Nacht bot es sich dem Auge nur noch als diffuser Nebel dar.

Da fing es abermals an zu raunen. »Das ist noch nicht das Ende. Die Götter des Landes Shamuü würden uns kein solches Zeichen geben, das wir nicht verstehen. Es wird noch etwas geschehen...« Ganz Chattu wartete voller Spannung, was die Götter noch zu sagen haben würden. Da geschah es eines Nachts. Das Feuer war nur noch ein ganz dünner Nebel. Man musste scharfe Augen haben, um ihn überhaupt wahrzunehmen. Plötzlich begann der Nebel von innen heraus zu leuchten. Es war kein wildes Feuer wie bei der ersten Eruption, sondern ein sanfter Glanz. Er wurde von einer Anzahl leuchtender Objekte erzeugt. Dass dieses die Götter der Nacht waren, wussten die Khorra damals noch nicht. Das wurde ihnen erst später von Yaiwardenapuü, dem Ersten Mamoch von Zuul, erklärt. Denn Yaiwardenapuü verstand sich auf die Deutung von Himmelserscheinungen, und er war es auch, zu dem die Götter sprachen, während das Volk kein einziges Wort härte. Zuerst waren die Götter riesengroß, und die Wissenschaftler verzweifelte, weil sie sich das Phänomen nicht erklären konnten. Wie die Mahnmale standen die leuchtenden Gebilde am Himmel, unterschiedlich in Form und Größe...

Perry Rhodan verkrampfte sich das Herz. Was er durch die längst erloschenen Augen des alten Khorra sah - so, wie es sich dessen Erinnerung eingeprägt hatte -, bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Es war nur eine Ahnung gewesen, die ihn damals befiel, als er in seiner Zelle über die Götter der Nacht nachzudenken begann, deren Namen Sattavankual ihm genannt hatte. Malachi, Attu, Selamban, Veturi, Papango, Tetravang, Bonai, Xichamil, Yambar, Ulicham, Fedrak, Domisuur, Feral, Manmatok.

Das gibt es nicht! hatte er sich eingeredet. Keine Macht des Universums könnte eine derart unglaubliche Verkettung herbeiführen. In den Tagen, die darauf folgten, war er für die Hektik dankbar gewesen, die ihn daran hinderte, sich mit seiner entsetzlichen Ahnung zu beschäftigen. Er war vor seinen eigenen Gedanken geflohen. Später, als Reginald Bull ihm die Photographie zeigte, die Kabaul aufgenommen hatte, waren seine Befürchtungen wieder aufgelebt. Aber der logische Verstand hatte sich noch immer geweigert, sie ernst zu nehmen. Alles vergebens! Hier hatte er den Beweis.

Zwei Nächte lang hatten die Götter der Nacht riesengroß im Himmel gestanden, durch einen unbegreiflichen Effekt so vergrößert, dass man hätte glauben können, sie schwebten unmittelbar über Chattus Oberfläche. Zwei Nächte lang hatte man jede Einzelheit an der Oberfläche der Gottheiten erkennen können. Malachi, die Oberste der Götter, trug um ihren aufgeblähten, kugelförmigen Leib einen wulstförmigen Gürtel. Die minderen Gottheiten, Attu bis Fedrak, waren wesentlich kleiner; aber auch ihre Leiber hatten die Form von Kugeln und waren mit Wülsten gegürtet. Zum Schluss kamen die »Götter zur besonderen Verwendung«: Domisuur sah aus wie eine Scheibe mit einer Schüssel obendrauf, Feral ließ sich mit zwei rechtwinklig gekreuzten Beilen am ehesten vergleichen, und Manmatok hatte die Form eines schlanken, sechskantigen Keils.

Das waren sie, die 14 Götter der Nacht. Aber sie hießen nicht Malachi und Attu bis Fedrak, sondern TS-CORDOBA und CASSIOPEIA bis PERSEUS. Es war HARMONIE, nicht Domisuur, KARMINA statt Feral. Und Manmatok trug in Wirklichkeit den Namen CIMARRON. Fassungslos nahm Perry Rhodan das Bild in sich auf, das die Kraft der Alten ihm aus der Erinnerung des Allerältesten vorspielte. Er stand auf der Kuppe eines sandigen Hügels und blickte schräg in den lauen, wolkenlosen Nachthimmel hinauf. So wollte es die Erinnerung. Er erfuhr noch, dass die Götter in der dritten Nacht zu schrumpfen begonnen hatten. Sie waren immer kleiner geworden, bis sie schließlich jenen Umfang hatten, den sie dann über Jahrhunderte hinweg beibehielten.

Yaiwardenapuü hatte sich zum Oberpriester ausgerufen und den Titel Mamoch von Zuul angenommen. Später dann, als der, dessen Erinnerung Perry Rhodan in diesen Minuten erlebte, längst als nacktes Gehirn in einem großen Tank voll Nährflüssigkeit lag, war es zum Schisma gekommen. Hunderttausende von Bürgern waren ausgewandert und hatten jenseits des Yparra-Meeres eine neue Stadt namens Pentach gegründet. Der Oberpriester von Pentach nannte sich Woodir und nahm dieselben Rechte für sich in Anspruch wie der Mamoch von Zuul. Auch er ließ ein Gebäude errichten und darin die Kraft der Alten unterbringen. Das Schisma war den Göttern sei gedankt - nicht kriegerischer Art. Zuul und Pentach, der Mamoch und der Woodir, gewöhnten sich daran, friedlich miteinander auszukommen.

Perry Rhodan wurde ungeduldig. Er hatte erfahren, was er wissen wollte. Er stemmte sich gegen die hypnotische Kraft, die auf sein Bewusstsein einwirkte. Der Bann brach, und er stand unvermittelt wieder in der großen Halle mit der matten, orangefelben Beleuchtung. Das Summen der Aggregate klang allmählich ab. Hinter der schmalen, hohen Tür kam Kabaul zum Vorschein. »Einer von euch hat die Übertragung gestört«, sagte er aufgeregt und vorwurfsvoll. »Ich musste die Kraft drosseln und abschalten.«

Niemand hörte auf ihn. Sie standen da, hilflos in ihrem Staunen, und sahen einander an: Rhodan und Bull, Dao-Lin-H'ay, Salaam Siin und Vee Yii Ly. Ein schmerzhaftes Grinsen erschien auf Perry Rhodans Gesicht, und dann sagte er: »Willkommen in der hirnverbrannten Welt der Wirklichkeit, ihr Götter der Nacht!«

5.

Perry Rhodan stand nachdenklich vor dem großen, würfelförmigen Tank, der grau und unscheinbar wirkte, solange die Innenbeleuchtung nicht eingeschaltet war. Er war noch immer fest entschlossen, die Kraft der Alten unwirksam zu machen, wenigstens für ein paar Tage. Die Kraft bedeutete Gefahr, besonders da es Gucky und seinen Suchern noch immer nicht gelungen war, Sattavankual aufzuspüren. Dem Glaubenslehrer war es durchaus zuzutrauen, dass er sich heimlich hereinschlich und die Anlage in Betrieb nahm, um die Fremden, denen er seine Erniedrigung verdankte, unschädlich zu machen. Dass es dann dem Mamoch von Zuul an den Kragen ging, kümmerte ihn wahrscheinlich wenig. Im Gegenteil: Womöglich hatte er selber den Ehrgeiz, Mamoch zu sein.

Reginald Bull, der Blue, Dao-Lin-H'ay und der Ophaler waren schon auf dem Weg zum Ausgang. Sie sprachen nicht miteinander. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt und versuchte, das Unglaubliche zu begreifen. Kabaul harpte an Rhodans Seite aus. Ursprünglich hatte Perry Rhodan geglaubt, er könne zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: die Anlage unbrauchbar machen und die eingesperrten Gehirne erlösen. Jetzt aber wurde er unsicher. Wer sagte ihm denn, dass die Bewusstseine, die in der warmen Nährflüssigkeit des Tanks schwammen, wirklich erlöst werden wollten?

Vielleicht waren in ihnen die Gebote der nächtlichen Götter so fest verankert, dass sie mit Freude das körperlose Dasein ertrugen und ihre Arbeit verrichteten. Wie kam er, der Fremde, dazu, von Erlösung zu sprechen, ohne die Gedanken zu kennen, die sich in den farb- und formlosen Klumpen organischer Materie abspielten? Er verstand die Mentalität der Khorra nicht, und noch weniger war ihm die Gedankenwelt der Gehirne vertraut, die da in unvorstellbarer Einsamkeit seit Dutzenden und Hunderten von Jahren vor sich hin dümmerten.

Er wandte sich ab. Die Hand tastete nach dem Kolben der Waffe. Der Daumen fand die Einstelltaste und schaltete auf Desintegrator-Modus. Kabaul gab keinen Laut von sich, als die Waffe zu summen begann und der fahle, grüne Energiestrahle über die Armaturentafel spielte. Schalter, Hebel und Anzeigeinstrumente verwandelten sich in grauen Dampf. Das Summen erstarb. Die Waffe wanderte zurück in die Halfter.

»Der Schaden wird sich in kurzer Zeit beheben lassen«, sagte Perry Rhodan. »Und wenn die Kraft der Alten wieder in Betrieb genommen werden kann, wirst du dir ein paar Khorra aussuchen, die du für vertrauenswürdig hältst, und ihnen die Erinnerung des Ältesten vorspielen. Sie haben unsere Schiffe gesehen. Sie werden sie wiedererkennen und wissen, dass es nie Götter der Nacht gegeben hat. Du aber bist derjenige, der die Torheit des Glaubens an die Nachtgötter enthüllt hat. Man wird dir hohe Achtung zollen. Nassurvanthayprong ist am Ende seiner Laufbahn. Wenn wir abgeflogen sind, wird Abbenatoch über Zuul herziehen. Auch ihn sollst du aufklären. Er wird dir dankbar sein und keinen Besseren finden als dich, das Amt des Mamoch zu übernehmen.«

Kabaul sah zu Boden. »Ich danke dir, Perry Rhodan«, sagte er mit halblauter Stimme. »Nicht nur für die Zukunft, die du mir vorhersagst, sondern auch für das, was du nicht getan hast.« Und als Rhodan ihn verwundert ansah, erklärte er: »Ich weiß, was du dachtest, als du vor dem Tank standest. Ich selbst habe die Kraft der Alten grässlich und abscheulich genannt. Du empfindest ebenso. Du wolltest die Gehirne erlösen, indem du den Tank zerstörtest. Ich weiß nicht, warum du plötzlich anderer Meinung wurdest; aber ich bin froh, dass es so kam. Sie seilen erlöst werden, das verspreche ich dir. Aber nicht plötzlich, sondern sanft und allmählich. Sie haben es verdient.

Sie kehrten zum Palast zurück. Dort meldete Julian Tiffloer einigermaßen aufgeregt, dass die Wissenschaftler an Bord der LACRIMARUM die Vermessung der hyperenergetischen Störfelder abgeschlossen und mehrere Wege gefunden hätten, auf denen man das Innere des Kugelsternhaufens mit einem Minimum an Risiko verlassen konnte. »Dann wird es Zeit, dass wir uns auf den Weg machen«, sagte Perry.

Er beorderte die Schiffe, Gleiterbereitzustellen, mit denen die über das Palastgelände und Teile der Stadt verstreuten Mannschaften abzuholen seien. Über Minikom wurden Punkte an der Peripherie des Palasts bekannt gegeben, an denen die Abzuholenden sich zu versammeln hatten. Die Einschiffung sollte um Mittag Ortszeit abgeschlossen sein. Über das Erlebnis, das ihnen die Kraft der Alten verschafft hatte, war bis jetzt noch von keinem der Beteiligten ein Wort verloren worden. Perry Rhodan teilte Julian Tiffloer lediglich mit, dass die hypnosuggestive Anlage vorläufig nicht würde in Betrieb treten können. Man konnte daher den Mamoch von Zuul ohne Sorge unbewacht in seinem Palast zurücklassen. Er würde niemandem mehr gefährlich werden.

Einen letzten Besuch stattete Perry Rhodan dem Herrscher des Landes Zuul noch ab. Von Kabaul hatte er sich zuvor verabschiedet und dem Glaubenshüter geraten, sich vorläufig im Hintergrund zu halten. Nach war Nassurvanthayprong der von allen anerkannte Mamoch. Wenn er von Kabauls Aktivitäten und Zukunftsplänen erfuhr, dann war dessen Leben keinen Pfifferling mehr wert. Die Wachen waren aus dem Boudoir bereits abgezogen worden. Aber der Mamoch saß noch immer in seinem hochlehnigen Sessel und spielte mit einem Gegenstand, den Perry Rhodan zunächst nicht zu erkennen vermochte.

»Ich bin gekommen, um dir Lebewohl zu sagen, Mamoch«, begann der Terraner. »Eines Tages wirst du erkennen, dass wir niemals deine Feinde waren.« Nassurvanthayprong sah auf. Ein eigenartiges Lächeln spielte über sein ausgemergeltes Gesicht. »Weißt du, was das ist, Perry Rhodan?« fragte er und hielt das Objekt, mit dem er gespielt hatte, so nach vorne, dass Rhodan es besser sehen konnte.

Rhodan warf einen Blick auf das merkwürdige Gebilde, das etwa die Größe einer terranischen Birne hatte, und zuckte unwillkürlich zusammen. Ein hässliches, eingetrocknetes Miniaturgesicht starrte ihn an, der Mund war geöffnet, als wolle er einen Schrei von sich geben. In den tiefen Augenhöhlen glitzerte und funkelte es nicht, weil dort noch Leben walte, sondern weil der Mamoch winzige Kristalle hatte einsetzen lassen. Durch die haarlose Schädelplatte war ein Loch gebohrt und durch diese einen Faden gezogen worden. Den Faden hatte Nassurvanthayprong sich um den Finger gewickelt. Er bewegte die Hände hin und her, so dass der Schrumpfkopf schaukelte, als hinge er im Wind.

»Weißt du, wer das ist, Perry Rhodan?« fragte der Mamoch grinsend. Rhodan hatte die Physiognomie erkannt. Selbst in verdorrtem, eingeschrumpftem Zustand bewahrte sie noch einige der charakteristischen Züge, die er sich genau eingeprägt hatte. »Sattavankual«, stieß er hervor. »Ja, der Verräter«, antwortete der Mamoch und gab zischende Laute der Belustigung von sich. »Er hat dir von der Kraft der Alten erzählt und sie dir sogar gezeigt. Einen schlimmeren Frevel gibt es...« »Das tat er auf dein Geheiß!« protestierte Perry Rhodan.

»Er hätte wissen müssen, dass meine Befehle nicht befolgt zu werden brauchten. Sie wurden unter Zwang gegeben. Oh, Sattavankual wusste sehr wohl, was danach auf ihn zukommen würde. Er wollte sich verstecken; aber meine Häsher fanden ihn. Dein Freund hatte mir großzügigerweise erlaubt, Besucher zu empfangen. Deine zwei Wachposten hörten zwar jedes I Wort, das in diesem Raum gesprochen wurde, aber es gibt Begriffe, die mehrdeutig sind. Die, mit denen ich sprach, verstanden sehr wohl, was ich wollte. Heute morgen, nachdem die Posten abgezogen waren, brachten sie mir dieses.« Er schaukelte den Schrumpfschädel hin und her. »Vorzüglich präpariert«, zischte er. »Ich werde es als Andenken behalten.«

Perry Rhodan trat einen Schritt zurück. »Nassurvanthayprong, du bist ein Scheusal«, sagte er mit Nachdruck und Überzeugung. »Welch ein Glück für das Volk von Zuul, dass Abbenatoch in Kürze hier sein wird, um dir das Handwerk zu legen.« Er wandte sich ab und schritt in Richtung der offenen Tür. »Fahr in die Hölle, verdammter Ungläubiger!« hörte er den Mamoch keifen. »Abbenatoch wird sich...« Weiter war nichts mehr zu hören. Die Tür hatte sich geschlossen.

»Es gibt Dinge, die müssen wir einfach akzeptieren, ohne sie zu verstehen«, sagte Sato Ambush. »Was uns widerfahren ist, gehört in diese Kategorie.« An Bord der CIMARRON hatten sich mehrere Wissenschaftler von der LACRIMARUM eingefunden. Perry Rhodan hatte zur Besprechung geladen - zur letzten, bevor der Verband aufbrach und den Sternhaufen Rangvilaan verließ. Die 14 Raumschiffe standen im interplanetarischen Raum zwischen Chattu und der Bahn des dritten Planeten. Atlan war von der KARMINA gekommen, Dao-Lin-H'ay von der HARMONIE, auf die sie vor dem Start übersiedelt war, weil sie bei ihren Artgenossen sein wollte. Die Vision, die die Kraft der Alten Perry Rhodan und seinen Begleitern vermittelt hatte, war inzwischen allen bekannt. Unter den Wissenschaftlern hatte die fieberhafte Suche nach einer Erklärung des Unglaublichen schon vor einigen Stunden begonnen.

»Enza und ich haben keine Zeit gehabt, uns eingehend mit der Sache zu befassen«, meldete sich Notkus Kantor zu Wort. Die großen Augen unter den dichten, dunklen Brauen blickten ernst. »Aber vielleicht hilft allein schon die Terminologie, die wir entwickelt haben. Wenn alle wissen, worüber sie reden, fällt die Verständigung leichter. Also: Der Verband wurde von mehreren Strukturverdrängungen eingeschlossen. Die Verdrängungen bewirkten eine örtliche Versetzung des Verbands. Er gelangte an einen Punkt, der neun Lichtstunden von der Sonne Masharta nahe dem Zentrum des Kugelsternhaufens Rangvilaan entfernt ist. Die Strukturverdrängungen, von denen alle Schiffe des Verbands kräftig durchgebeutelt wurden, zogen weiter und ließen ein Phänomen zurück, das wir ein Stasis-Feld nennen. Die Natur des Stasis-Feldes muss noch erforscht werden. Auf jeden Fall waren wir in dieses Feld eingebettet - für unsere Begriffe nur für den Bruchteil einer Sekunde, nach Meinung der Khorra jedoch mehrere hundert Jahre.

Das Stasis-Feld muss anfänglich eine intensive Psi-Quelle gewesen sein. In den ersten zwei Tagen, als die vierzehn Schiffe des Verbands in unglaublicher Vergrößerung am Nachthimmel über Chattu zu sehen waren, fand die Rekonstruktion des khorraschen Bewusstseins statt. Der Glaube an die Götter der Nacht entstand, und man meinte zu hören, wie die Götter befahlen, die Raumfahrt aufzugeben und alle wissenschaftliche Forschung einzustellen. Ob es sich hier wirklich um eine suggestive Beeinflussung handelte oder ob der famose Yaiwardenapur die Gunst des Augenblicks nützte, um ein paar Ge- und Verbote zu schaffen, die seinen Zwecken dienlich waren, wissen wir nicht. Es spielt auch keine Rolle.

Das Stasis-Feld erzeugte einen beachtenswerten Nebeneffekt. Es veränderte die Struktur des Raumes in seiner unmittelbaren Umgebung derart, dass sie wie ein System von Linsen wirkte und vergrößerte Abbildungen unserer Fahrzeuge nach Chattu projizierte. Dieses Phänomen nennen Enza und ich die Raumlinse. Die Raumlinse blieb in ihrer ursprünglichen Wirkung nur zwei Chattu-Tage erhalten, dann wurde sie schwächer. Sie muss aber, in geschwächter Form, bis zum Ende des Stasis-Feldes existiert haben. Denn unsere Schiffe hätten aus einer Entfernung von neun Lichtstunden völlig

unsichtbar sein müssen.

Das bringt uns zu der Frage, warum die vierzehn Einheiten als Leuchterscheinungen wahrgenommen wurden. Wir wissen dafür keine Erklärung. Aber dass wir während des Aufenthalts im Stasis-Feld tatsächlich wie die Fackeln geleuchtet haben, daran besteht kein Zweifel. Enza und ich haben für dieses Phänomen den Begriff Stasis-Lumineszenz geprägt.«

Er sah von seinen Notizen auf, und ein verlegenes Lächeln spielte um seine Lippen, als wolle er um Entschuldigung bitten. »Wie gesagt, wir haben keine Erklärung«, schloss er. »Aber da sind drei Begriffe, mit denen wir arbeiten und uns untereinander verständigen können.« Perry Rhodan nickte und wandte sich an Enza Mansoor. »Kabaals Photographie ist ausgewertet worden?« fragte er. »Ja, und die Ergebnisse sind eindeutig«, antwortete die Wissenschaftlerin. »Die Sternkonstellationen des Hintergrunds wurden identifiziert. Deklination und Rektaszension weisen in Richtung des Standorts, den der Verband einnahm, als das Stasis-Feld erlosch.« »Warum ist es überhaupt erloschen?« erkundigte sich der Arkonide.

Er bekam keine Antwort. Sato Ambush und Notkus Kantor hoben viel, sagend die Schultern; das war alles. »Innerhalb des Stasis-Feldes hatte die Gravitation der Sonne Masharta und anderer Himmelskörper keine Wirkung«, fuhr Enza fort. »Unsere vierzehn Schiffe blieben also relativ zum kosmischen Hintergrund an Ort und Stelle. Sie benahmten sich wie Fixsterne, obwohl sie nur neun Lichtstunden von Masharta entfernt waren. Als Konstellation gehörten sie dem weiteren zirkumpolaren Kreis an. Deswegen waren sie sowohl von Zuul als auch von Pentach aus jede Nacht zu sehen.«

»Apropos kosmischer Hintergrund«, sagte Reginald Bull. »Wenn wir wirklich ein paar hundert Jahre im Stasis-Feld verbracht haben, dann erklärt sich, warum wir kein rotes Leuchten mehr sehen und die Strukturverdrängungen verschwunden sind. Der Wert der Hangay-Strangeness ist auf Null gesunken, die Wärme hat sich verflüchtigt. Und die Strukturverdrängungen haben sich schlicht und einfach totgelaufen.«

»Es wäre interessant zu wissen, wie lange wir genau im Stasis-Feld eingeschlossen waren«, meinte Atlan. »Wenn wir Rangvilaan verlassen haben, können wir uns umsehen«, antwortete Sato Ambush. »Wir kennen die Eigenbewegungen der Galaxien der Lokalen Gruppe. Aus der Bestimmung der Standorte wird sich das aktuelle Datum bis auf den Tag genau ergeben.« »Abschätzen lässt sich die Sache jetzt schon«, fügte Perry Rhodan den Worten des Pararealistin hinzu. »Kabaal sprach von fünfundzwanzig Generationen, die seit jenem katastrophalen Ereignis vergangen sein müssten. Wir rechnen die khorrasche Generation zu vierzig Khorra-Jahren, ergibt eintausend Khorra-Jahre. Das Khorra-Jahr hat, wie wir wissen, knapp sechstausedneinhundertfünfzig Standardstunden im. Vergleich mit achttausendsiebenhundertsechzig Standardstunden des Terra-Jahres. Rechnet man eins ins andere um, dann kommt man auf rund siebenhundert Standardjahre.«

»Siebenhundert. . .!« Jemand hatte es gesagt oder besser: gehaucht. Die Zahl stand wie ein böser Geist im Raum. 700 Jahre! Was mochte in der Zwischenzeit alles geschehen sein? Perry Rhodan stand auf. »Ich schlage vor, dass ihr jetzt alle an Bord eurer Schiffe zurückkehrt«, sagte er. »Wir brechen in knapp einer Stunde auf.«

Es sank einem nur langsam ins Bewusstsein. 700 Jahre! Und warum?

Er lag auf dem Möbelstück, das er seine Kojen nannte, obwohl es in Wirklichkeit ein recht bequemes Bett war, und starrte zur Decke hinauf. Die Beleuchtung war gedämpft. Er hatte diese Taktik schon des Öfteren angewandt, wenn Gedanken ihn bestürmten. Je niedriger er das Licht drehte, desto müder machte ihn das Gegen-die-Decke-Starren. Heute hatte er keinen Erfolg. Gesil! Was war aus Gesil geworden? Irgendwann würde sie wieder zum dem Bereich aufgetaucht sein, in den sie der Gesandte der Kosmokraten verschleppt hatte. Sie hatte erfahren, dass der Transfer der Galaxis Hangay abgeschlossen war, und nach ihm gesucht.

Warum hatten die Strukturverdrängungen den Verband ausgerechnet ins Innere eines Kugelsternhaufens verschlagen? Die Khorra von Chattu hatten die vierzehn Schiffe deutlich sehen können; aber wer sonst? Schicksal, was war das? Eine seelenlose Macht, die blind zuschlug, oder eine lenkende, ordnende Kraft, die immer genau wusste, was sie tat? Welchen Sinn hätte es, dass ein paar tausend Menschen und Nichtmenschen um Jahrhunderte in die Zukunft versetzt würden? Er war der Unsterbliche; aber viele von den Freunden, die er zurückgelassen hatte, maßen die Jahre, wie normale Menschen es tun, und starben, wenn sie zweihundert oder ein paar mehr erreicht hatten. Sie waren nicht mehr da.

Worüber wollte ausgerechnet er sich beschweren? Die Männer und Frauen an Bord der dreizehn Schiffe - ja, auch die Kartanin und der Ophaler auf der HARMONIE - hatten Verwandte zurückgelassen, als sie in Richtung Tarkan aufbrachen. Von denen war keiner mehr am Leben. Es hatte keinen Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Wie hatte Sato Ambush gesagt? »Es gibt Dinge, die müssen wir einfach akzeptieren, ohne sie zu verstehen.« Er stemmte sich in die Höhe, als der Türmelder ertönte. Es war ihm gleich, gültig, wer ihn da um diese Zeit noch besuchen kam. Er brauchte kein Monitorbild.

Statt dessen rief er dem Servo zu: »Mach auf!«. Draußen standen Eirene und Beodu. In den Wirren der vergangenen Tage hatte Perry Rhodan den Attavenno kaum jemals zu Gesicht bekommen. Beodu wirkte niedergeschlagen. Die Kopfschwingen hingen schlaff nach unten, und die großen Augen, die am Ende der Schwingen ihren Sitz hatten, blickten jammervoll. »Er macht sich Sorgen«, sagte Eirene, selbst ein wenig bedrückt.

»Kommt rein«, forderte Rhodan die Besucher auf. »Sucht dir einen bequemen Platz, Beodu, und erzähl mir von deinen Sorgen.« Der Attavenno war wie üblich in ein lockeres, bis zum Boden reichendes Gewand gekleidet, das er um die Taille mit einem Stück Seil gürtete. Er kletterte umständlich auf einen der für ihn viel zu hohen Sessel hinauf und rutschte umständlich hin und her, bis er endlich eine passende Sitzposition gefunden hatte. Eirene setzte sich auf den Boden und schlug die Beine ein.

»ESTARTU hat uns verlassen«, klagte Beodu. »Haben wir ihr nicht geholfen, den großen Plan zu verwirklichen? Daraufhin verabschiedet sie sich sang- und klanglos, und jetzt hat sie gar noch zugelassen, dass wir jahrhundertweit in die Zukunft versetzt wurden.« Perry Rhodan lächelte nachsichtig. Beodu hielt sich für den besonderen Liebling der Superintelligenz! ESTARTU. In der Tat hatte ESTARTU ihm die Gabe verliehen, die Mentalstimme der Dualblöcke zu hören. Auf diese Weise hatte sie ihm über die Jahre hinweg jene Träume eingeflüstert, von denen er seinen Beinamen hatte. Die Träume waren Zukunftsvisionen gewesen, und als solche hatte Beodu sie auch stets deklariert. ESTARTU hatte ihn des weiteren gegen den Strangeness-Schock immun gemacht. Kein Wunder, dass der Kleine die Superintelligenz als seine Beschützerin betrachtete und sich jetzt von ihr im Stich gelassen fühlte!

»Ich glaube nicht, dass ESTARTU etwas mit Unserer Versetzung in die Zukunft zu tun hat«, antwortete Rhodan. »Ich bin überzeugt, dass sie den Zeitsprung nicht hätte verhindern können.« »Meine Freunde auf Ven«, fuhr Beodu fort zu jammern. »Keiner von denen, die mir nahe stehen, ist mehr am Leben.« »Das ist ein Schmerz, den du nicht alleine trägst«, versuchte Rhodan ihn zu trösten. »Uns allen ergeht es so.«

»Warum, Waqian?« klagte der Attavenno. »Warum hat dies ausgerechnet uns zustoßen müssen?« »Die Frage habe ich mir auch schon gestellt«, sagte Eirene, bevor Perry Rhodan antworten konnte. »Das Stasis-Feld entstand in unmittelbarer Nähe des Masharta-Systems; aber für die Khorra nahm die Zeit weiterhin den normalen Verlauf. Wir selbst gehen davon aus, dass wir an der Konstellation der Galaxien werden errechnen können, wieviel Zeit genau verstrichen ist. Wir machen also schweigend die Annahme, dass die Galaxien der Lokalen Gruppe sich jahrhundertlang ganz normal weiterbewegt haben. Wir behaupten damit, dass wir die einzigen sind, die vom Stasis-Feld eingeschlossen wurden und Hunderte von Jahren einfach... nun... übersprangen. Beodu hat recht, wenn er fragt: Warum ausgerechnet wir?«

»Du weißt, dass ich die Antwort nicht kenne«, antwortete Perry Rhodan sanft. »Vielleicht werden wir sie eines Tages erfahren. Zuerst müssen wir uns in Raum und Zeit orientieren. Dann können wir anfangen, nach den Ursachen zu forschen.« Eirene sah ihn aus großen, nachdenklichen Augen an.

»Gesil mag nach uns gesucht haben«, sagte sie mit ungewöhnlichem Ernst. Sie hatte sich schon in früher Kindheit angewöhnt, die Eltern beim Vornamen zu nennen. »Wie hat sie reagiert, als sie erfuhr, daß wir nicht wie geplant nach Hause zurückgekehrt sind?«

»Darüber habe ich lange nachgedacht«, antwortete Perry Rhodan. »Deine Mutter trägt das Erbe der Kosmokraten in sich. Sie ist die erste, die ungewöhnliche Zusammenhänge erkennt und sich nicht dadurch beirren lässt, dass die Dinge einen anderen als den normalen Verlauf nehmen. Ich bin überzeugt, dass Gesil uns nicht aufgegeben hat. Eines Tages werden wir wieder mit ihr zusammensein.« Stille senkte sich über den behaglich ausgestatteten Wohnraum. Beodu schien erkannt zu haben, dass seine Sorgen nicht schwerer wogen als die anderer Wesen. Das kurze Gespräch hatte zumindest einen Teil seiner Niedergeschlagenheit beseitigt. Die Kopfschwingen standen wieder schräg nach oben vom Schädel ab, und aus dem Blick der halbkugeligen Augen war der Jammer gewichen.

»Es läuft alles auf eine Frage hinaus«, sagte Eirene plötzlich. »Sind wir in diesem Spiel die Spieler oder die Gespielten? Bewegen wir die Figuren, oder sind wir selbst die Figuren, die bewegt werden? Werfen wir den Ball, oder sind wir der Ball, der geworfen wird?« Perry Rhodan nickte. Er hatte



die Arme über der Brust verschränkt. Ohne Eirene anzusehen, antwortete er: »Du hast recht. Das ist die Frage. Die Antwort kann vorerst nur spekulativ ausfallen. Unsere Unkenntnis der Zusammenhänge legt den Schluss nahe, dass wir die Figuren sind. Wir tun keinen Zug. Wir werden gezogen.«

Langsam und vorsichtig bahnte der kleine Verband sich den Weg durch das Sternengewimmel des Kugelhaufens Rangvilaan. Hyperetappen wurden zunächst nur für jeweils zehn Lichtjahre angesetzt. Die Berechnungen, die das Team unter Enza Mansoors und Notkus Kantors Leitung angestellt hatte, erwiesen sich als korrekt. Die Korridore, die Enza und Notkus ermittelt hatten, waren jeweils für mehrere Minuten stabil und frei von hyperenergetischen Störeinflüssen.

Immerhin dauerte es Stunden, bis die 14 Raumschiffe die Kernzone des Kugelsternhaufens hinter sich gelassen hatten. Hinter ihnen lagen jetzt auch die 36 blauen Sternriesen, die die Quellen der Störstrahlen waren. Außerhalb der Störzone ließ sich mit Hilfe der Fernortung, die jetzt wieder funktionierte, feststellen, dass bis zum Randbereich der Rangvilaan-Ballung noch 180 Lichtjahre zurückzulegen waren. Unter Berücksichtigung der insgesamt 40 Lichtjahre, die man bereits hinter sich hatte, ergab sich der Durchmesser des Sternhaufens damit zu rund 440 Lichtjahren. Das hieß, dass er eine der bedeutendsten Sternenballungen im Bereich der Galaxis Hangay sein musste; denn der Durchmesser von Kugelsternhaufen betrug im Mittel 270 Lichtjahre. Die Suche in den kartanischen Sternenkatalogen begann.

Während der Orientierungsphasen waren die Hyperfunktensoren auf der Suche nach Funkmeldungen, aus denen sich womöglich zusätzliche Informationen gewinnen ließen. Die Ausbeute war dürftig. Nur hin und wieder kam etwas in entzifferbarem Kode herein, und das wenige befasste sich mit Allerweltsdingen: »Transportschiff HENGYAN, Herkunft Orsaypol, Kurs Qaining, erbittet Linearflugwerte von Funkfeuer Aynwen...«

Rangvilaan wurde identifiziert. Der Sternhaufen stand weit im Halo vor dem 1. Viertel der Galaxis Hangay jenem also, das am 31. Januar 447 im Standarduniversum angekommen war. In den kartanischen Katalogen hieß die Ballung Zu-Shi. Anhand der Angaben, die der Katalog machte, ließ sich ausrechnen, dass die 14 Schiffe des Verbands damals, als die Strukturverdrängungen zuschlugen, um mehr als 12 000 Lichtjahre vom Kurs fortgeschleudert worden waren.

Außerhalb der Zentrumszone des Sternhaufens wurde die Hypersprungweite vergrößert: erst auf 25, dann auf 40 Lichtjahre. Perry Rhodan war im Kontrollraum der CIMARRON, als die letzte Sprungphase sich dem Ende näherte. Wenn die Schiffe das Nächstmal aus dem Hyperraum auftauchten, hatten sie den Bereich Rangvilaan hinter sich gelassen. Der Blick würde sich öffnen in die Weiten des Alls.

Er war ohne Illusionen. Sie würden das breite Band der Galaxis Hangay vor sich sehen, aus einem Winkel von 17° auf die galaktische Hauptebene hinabblickend. Die Spiralstruktur der großen Sterneninsel würde aus diesem Blickwinkel optisch nur schwer zu erkennen sein. Außerhalb Hangays war der Raum finster. Hangay hatte ihre eigene Raumzeit mitgebracht, und wenn auch die Strangeness in den vergangenen Jahrhunderten abgeklungen sein mochte: Der Strangeness-Wall hatte zehntausend Lichtjahre vor den Grenzen des Halos gelegen. Von dieser Strecke hatten die Lichtquanten des Standarduniversums erst einen winzigen Bruchteil zurückgelegt.

Als das Signal ertönte und die Bildflächen sich belebten, sah er, dass er sich die Szene richtig ausgemalt hatte. Vor ihm lag das leuchtende Band der großen Galaxis Hangay. Vier Kugelsternhaufen befanden sich im Blickfeld; aber ansonsten war der Raum ober- und unterhalb des schimmernden Bandes leer und finster wie am ersten Tag der Schöpfung. Mein Gott, dachte er, womit haben wir das verdient?

Diesmal waren sie nur zu viert. Atlan war von der KARMINA gekommen, Julian Tiffloor von der PERSEUS. Reginald Bull und Perry Rhodan hatten keinen so weiten Weg gehabt: Von der Zentrale bis zum kleinen Konferenzraum waren es nur ein paar Schritte. »Die Messergebnisse liegen vor«, eröffnete Rhodan die Unterhaltung. »Mehrere Gruppen von Experten haben unabhängig voneinander die Konstellation der Galaxien der Lokalen Gruppe per Fernortung beobachtet und daraus das Datum des heutigen Tages errechnet. Die Resultate stimmen überein. An ihrer Richtigkeit besteht kein Zweifel.«

Er sah sie der Reihe nach an: den Arkoniden, der seinen Blick gelassen erwiderte; Julian Tiffloor, der vor sich hin auf die Platte des Tisches starrte; und Reginald Bull, der gelegentlich zur Decke emporschaute, als wäre dort etwas, das seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. »Wir schreiben heute den siebzehnten März des Jahres elfhundertdreiundvierzig Neuer Galaktischer Zeitrechnung«, sagte Perry Rhodan mit schwerer Stimme. »Wen es interessiert: Wir befinden uns im Jahr viertausendsiebenhundertdreißig des christlichen Kalenders. Wir haben durch Umstände, die unserer Kontrolle nicht unterliegen - einen Zeitraum von sechshundertfünfundneunzig Jahren übersprungen.«

Es war still im kleinen Konferenzraum bis auf das sanfte Rauschen der Klimaanlage, das die Ohren kaum wahrnahmen. Niemand bewegte sich, Perry Rhodan ließ eine -Minute verstreichen, dann sagte er nicht ohne Sarkasmus: »Da ich mich vor lauter Wortmeldungen nicht mehr retten kann, rede ich am besten selbst weiter. Meine Herren, es liegt vor uns die Frage, was wir als nächstes unternehmen. Höre ich Vorschläge?« Atlan senkte den Blick und begann, mit dem Finger ein unsichtbares Muster auf die mattglänzende Tischplatte zu zeichnen. Ohne wieder aufzusehen, sagte er: »Wir fliegen die Milchstraße an, was sonst?«

»Milchstraße«, echote Julian Tiffloor. »Ganz meine Meinung«, bekräftigte Reginald Bull. »Milchstraße, so rasch wie möglich. Erstes Ziel: Terra - meinretagen auch Arkon.« »Direkt?« fragte Rhodan. Das Überraschte sie. Diesmal sahen sie ihn alle an. Keiner startete auf die Tischplatte oder schaute zur Decke empor. »Wie meinst du das?«

»Wir haben knapp siebenhundert Jahre übersprungen«, sagte Rhodan. »Wir wissen nicht, wie sich die Lage innerhalb der Lokalen Gruppe inzwischen entwickelt hat. Wir brauchen Informationen. Wir müssen erfahren, was uns erwartet.«

Sie dachten eine Zeitlang darüber nach, Reginald Bull nickte und fragte: »Okay. Wo erfahren wir das?« »X-DOOR«, antwortete Perry Rhodan. »X-DOOR!« schnaubte der Borstenhaarige. »Du glaubst doch nicht im Ernst, dass nach sechshundertfünfundneunzig Jahren die BASIS dort noch auf uns wartet?« »Natürlich nicht«, antwortete Perry Rhodan ruhig, »Aber es waren eine Menge intelligenter Menschen damals an Bord der BASIS. Sie werden es aufgegeben haben, auf uns zu warten. Aber irgendein Zeichen haben sie sicherlich hinterlassen.«

Abermals trat eine kurze Pause ein, Dann erkundigte sich Julian Tiffloor: »Was für eine Art Zeichen erwartest du zu finden?« »Eine kleine, automatische Raumstation zum Beispiel«, antwortete Rhodan. »Das wäre Waylon Javiers Art. Er hat an Aufzeichnungen alles hinterlassen, was damals bekannt war. Vermutlich hat er auch Vorkehrungen getroffen, dass die Station nach dem Abflug der BASIS weiterhin mit Informationen versorgt werden konnte.« Sie dachten darüber nach. Schließlich sagte Atlan: »Die Idee ist gut. Unser Ziel ist die Milchstraße; aber zuerst fliegen wir den Raumsektor X-DOOR an.« »Er hat recht wie immer«, brummte Reginald Bull. »Ich stimme für X-DOOR.«

»Dito«, schloss Julian Tiffloor sich an. Zwei Stunden später war der Verband wieder unterwegs. Die Ergebnisse der Fernortungsmessungen waren den Mannschaften bekanntgegeben worden. Es herrschte eine eigentümliche Ruhe an Bord der 14 Raumschiffe.

Niemand hatte etwas zu sagen. Jeder versuchte, auf seine eigene Art und Weise mit dem Ungeheuerlichen fertig zu werden. Perry Rhodan saß an der großen Kommandokonsole der CIMARRON. Reginald Bull war zur Ruhe gegangen. Eine Videofläche, die mehr als die Hälfte des Kontrollraums ausludete, schwebte über der Konsole. Sie zeigte die spärliche Sternenbevölkerung des Halos. Die Triebwerke liefen auf Vollast. Die Beschleunigung nahm von Sekunde zu Sekunde zu. In weniger als zwei Minuten würde der Zeitpunkt erreicht sein, an dem das Schiff durch den Metagrav-Vortex in den Hyperraum stürzte. Perry Rhodan sah, wie relativistische Effekte die Sterne voraus ins Bläuliche verfärbten. Es war Ruhe in ihm. Schlimmer als bisher kann es nicht mehr kommen, dachte er.

ENDE

Für die Galaktiker ist es ein Schock zu erfahren, dass das Stasisfeld sie um fast sieben Jahrhunderte in seinen Bann schlug und zeitlos verharren ließ, bevor es sie wieder freigab. Die veränderten Gegebenheiten, die die Rückkehrer aus Tarkan nun erwarten, schildert Arndt Ellmer im nächsten Perry Rhodan-Band.

Der Roman trägt den Titel:  
HERR DER TRÜMMER